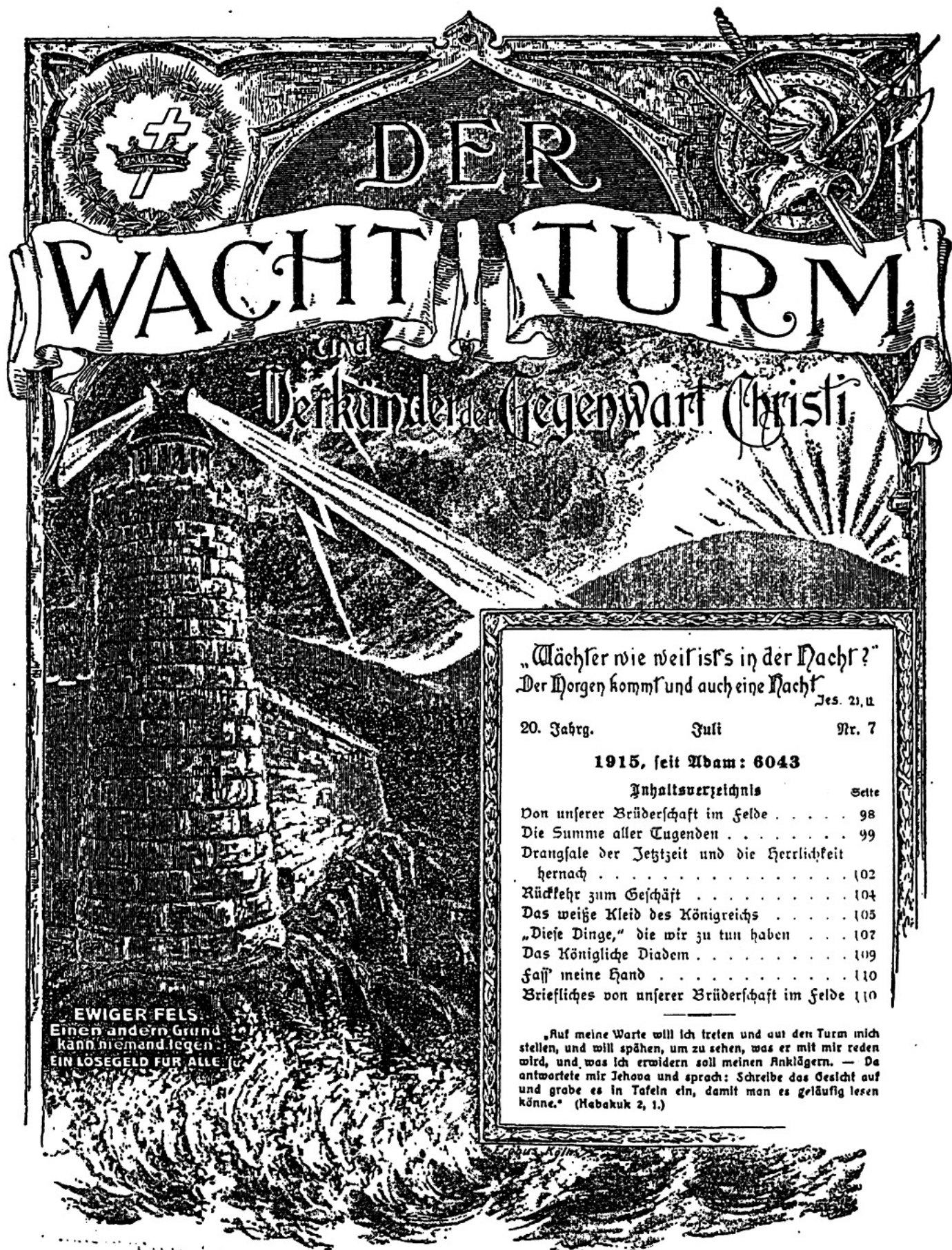




EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen:
EIN LOSEGELD FÜR ALLE!

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 12

20. Jahrg. Juli Nr. 7

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis

Seite

Von unserer Bräderschaft im Felde	98
Die Summe aller Tugenden	99
Drangsale der Jetztzeit und die Herrlichkeit hernach	102
Rückkehr zum Geschäft	104
Das weiße Kleid des Königreichs	105
„Diese Dinge,“ die wir zu tun haben	107
Das Königliche Diadem	109
faß' meine Hand	110
Briefliches von unserer Bräderschaft im Felde	110

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit bei brausendem Meer und Wassermassen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völker-
massen), indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn
die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das
Reich Gottes nahe ist. Blidet auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Verlöbte durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlös] für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11–15; 2. Pet. 1, 5–11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das von den Zeitältern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5–10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16–17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Verlöbte Christus glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammensetzen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5–8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5–6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgesegnungen, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, vertilgt oder vernichtet werden sollen. (Apk. 3, 19–23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur der in englischer Sprache halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: M. 2,00 (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdrönerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13–17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Andere Zweige in: Genf (Schweiz), Derezbo (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachturms“.

Von unserer Brüderschaft im Felde

Seitdem so viele unserer Brüder zum Militärdienst eingezogen worden sind (über 200 an der Zahl), haben wir es nicht unterlassen, soweit es in unsern schwachen Kräften stand, die lieben Brüder durch besondere Briefe und Druckschriften zu ermuntern und zu erfrischen.

Wir erhielten bereits eine Menge Briefe und Karten herzergreifenden Inhaltes, und gerne würden wir unsere Freunde mit allen lieben Geschwister durch Weitergabe aller Briefe teilen, doch müssen wir uns mit der Übermittlung der Grüße begnügen.

Folgende liebe Brüder senden herzliche Grüße:

R. Bajan, H. Dwenger, F. Feh, W. Hellmann, H. Rothenstein, J. Finger, J. Jung, F. Balzer, A. Dergert, B. Buchholz, H. Weber, H. Brandt, W. Bader, H. Krämer, H. Hagen, W. Keller, W. Hünners, G. Zeglatis, P. Schmidt, Aug. Meier, H. Bäuerle, Aug. Reiss, J. Kohlmann, W. Hilbrandt, M. Modes, M. Karl, R. Seifert, W. Midlich, M. Stein, D. Strube, J. Rodemich, G. Payer, B. Martin, A. Dehler, J. Markheiner, W. Fuhle, B. Gölber, G. Petermann, D. Stephan, E. Morbach, E. Förster, J. Eusebach, D. Ocher, H. Bobsin, H. Bongardt, J. Apostel, E. Labuszewski, D. Friedrichs, M. Elsäffer, E. Bergerhof, J. Brügger, M. Freytag, H. Joist, E. Konzelmann, J. Enkelmann, A. Hinz, H. Gutwill, D. Höhne, P. Sauerwein, J. Hillich, J. Rasche, A. Krafzig, E. Zendral, A. Kreutle, E. Kiple, F. Kessler, Th. Kalkowski, J. Kownatzki, J. Kliegel, W. Wortmann, A. Noak, D. Spedmann, J. Mungesser, D. Neumann, E. Henningsen, M. Nitzsche, J. Masanel, J. Maske, R. Meyer, Oskar Meyer, W. Müller, W. Nölle, E. Nieboralla, A. Nibel, W. Rüttmann, J. Rohner, H. Niederberger, G. Rottmair, G. Salowski, A. Stähler, M. v. b. Steil, A. Stein, G. Stroot, A. Schulte, H. Scheuch, E. Vorkelber, H. Vollrath, K. Vogt, K. Stoltz,

D. Waldenburger, M. Unrecht, P. Werth, P. Wellershaus, M. Wendt, W. Zahn, M. Zent, A. Kröger, W. Sommerfeld.

Wir freuen uns, daß die lieben Brüder voll Mutes und voll Vertrauens zum Herrn sind, und wir bitten Euch, liebe Geschwister, gedenket mit uns ihrer in herzlichster Fürbitte, denn es ist dies unsere Pflicht und unser herrliches Vorrecht.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Zeitalter. Dieser Band beschreibt den Plan oder Vorsatz Gottes in Bezug auf die Erlösung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Dein Königreich komme! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“, die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren, die in der Pyramide ihre wunderbare Bestätigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Harmagedon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht imstande sind, das furchtbare Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matthäus 24, und der Prophezeiung Sacharjas, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten stark.

Band 5: Die Verlöbte des Menschen mit Gott. Dieser Band behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand: das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Ratschusses Gottes drehen. Der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 S. stark.

Band 6: Die Neue Schöpfung. Dieser Band handelt von den sieben Tagen der Schöpfung (1. Mose, Kap. 1 und 2), sowie von der Kirche oder Herauswahl, der „Neuen Schöpfung“ Gottes. Er enthält eingehende Abhandlungen über die Organisation, die Gebräuche, die Zeremonien, die Pflichten und die Hoffnungen derer, die von Gott berufen und als Glieder des Leibes Christi angenommen sind. — 675 Seiten stark.

Jeder Band kostet M. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Arme erhalten die Schriftstudien — einen Band nach dem andern — leihweise. Bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren irgendeines Bandes ermäßigt sich der Preis auf M. 1,00 für ein Exemplar. Erschienen sind: in deutscher Sprache sechs Bände, in englischer Sprache sechs Bände, in schwedischer Sprache sechs Bände, in dänisch-norwegischer Sprache fünf Bände, in griechischer Sprache vier Bände, in finnischer Sprache drei Bände, in französischer Sprache zwei Bände und in holländischer, spanischer, italienischer, ungarischer, polnischer, arabischer, rumänischer, chinesischer und japanischer Sprache der erste Band.

DER WACHTTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barmen — Juli 1915 — Brooklyn

Nr. 7

Die Summe aller Tugenden.

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“ (1. Kor. 13, 13.)

Der Apostel Paulus hatte in den vorhergehenden Versen von den verschiedenen wunderbaren Gaben geredet, die damals allen denen zuteil wurden, die durch den Geist zu einer neuen Natur gezeugt worden waren. Wenn damals jemand nicht irgendeine dieser besonderen Gaben besaß, so besagte das mehr oder weniger, daß er kein Glied der Kirche Christi war. Diese übernatürlichen Gaben dienten auch dazu, die Urkirche im geistigen Wachstum zu fördern. In jenen Tagen gab es keine Bibeln, und selbst wenn man sie gehabt hätte, so war doch die Zahl derer, die sie hätten lesen können, sehr gering; daher bedurfte die Kirche eines besonderen Beistandes, der später entbehrlich und daher aufgehoben wurde.

In seinem Briefe an die Versammlung zu Korinth sagt der Apostel: „Einen noch vortrefflicheren Weg zeige ich euch.“ Dann fährt er fort, von der alles übertreffenden Frucht der Liebe zu reden. Ein jeder, der den heiligen Geist hat, muß wenigstens in etwa diese Frucht der Liebe aufweisen, sei es die zarte Blume, die die Fruchtknospe enthält, oder die reisende Frucht, oder die völlig entwickelte und ausgereifte Frucht. Unser himmlischer Vater, der die Herzen ansieht, weiß, wie sein heiliger Geist im Herzen danach trachtet, das Fleisch zu beherrschen und die Gesinnung sowohl als auch alle Worte und Handlungen zu lenken. Wir vermögen nicht einer des andern Herz zu beurteilen. Der Apostel sagt, daß er sich nicht einmal fähig fühle, sich selbst richtig zu beurteilen, sondern daß er das Gericht dem Herrn überlasse. Er wußte, daß sein Herz dem Herrn treu ergeben war, und daß er bestrebt war, alles zu sein, was er nach den Gedanken des Herrn sein sollte. Obgleich er sich seiner Unfähigkeit bewußt war, daß zu tun, was ihm zu tun oblag, wußte er doch, daß der Meister die Ergebnisse seines Herzens anerkennen würde; und daher tat er sein Bestes und überließ das übrige Gott.

Unser Glaube an den Herrn und unsre Hoffnung auf ihn veranlassen uns zu dem ernstesten Bestreben, die Früchte der Liebe in all ihren verschiedenen und lieblichen Phasen zu entwickeln. Gelindigkeit bildet einen Teil der Liebe; Sanftmut bildet einen Teil der Liebe; und ebenso auch Demut und Bruderliebe. Die Frage nun, auf die es bei jedem Kinde Gottes ankommt, ist nicht die: Welchen Eindruck erwecke ich bei andern und welche Bildung oder welche Beziehungen habe ich nach dem Fleische? oder: Wie gut vermag ich zu predigen? oder gar: Wie viele habe ich zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht? Die wichtigste Frage ist die: In welchem Grade habe ich die Eigenschaft der Liebe entwickelt? In welchem Maße entspricht mein Charakter demjenigen Christi?

Liebe ist die Hauptsache.

Warum nimmt diese Eigenschaft der Liebe im Worte Gottes eine so hervorragende Stellung ein? Wir antworten: Weil sie der erste, der wichtigste und der hauptsächlichste Gegenstand ist, denn sie bildet die Erfüllung des Gesetzes Gottes; und wahrlich, die opferwillige Liebe, die von den

Heiligen Gottes in diesem Zeitalter erwartet wird, geht noch über die Anforderungen des vollkommenen Gesetzes hinaus. Aber warum wird die Liebe an erster Stelle genannt? Gott hat sie nicht willkürlich dorthin gesetzt, noch auch auf Grund eines Wortspruches, weil es ihm eben so gefiel. Nein. Er hat die Liebe deshalb an die erste Stelle gesetzt, weil keine andere Charaktereigenschaft so lieblich, so schön, so glück- und freudezeugend und so segensreich für alle diejenigen ist, bei denen sie in Wirkung tritt. Sie ist das eigentliche Wesen des Charakters Gottes. „Gott ist Liebe!“ Diese Eigenschaft stellt in besonderer Weise seine Persönlichkeit dar. Ob schon Gott allmächtig und allgerecht ist, so sagen wir doch nicht, daß Gott Macht sei, oder daß er Gerechtigkeit sei, sondern Gott ist Liebe. Er betätigt seine große Macht nur als einen Ausfluß seiner Liebe. Er bedient sich seiner Gerechtigkeit nur in vollster Harmonie mit seiner herrlichen Wesenseigenschaft der Liebe. All sein Tun entspringt der Liebe.

Wer daher Gott ähnlich sein möchte, muß liebevoll sein und die Liebe muß die beherrschende Charaktereigenschaft seines Lebens bilden. Liebe und Gerechtigkeit sind unzertrennlich. Liebe wird alle Ewigkeit hindurch fortbestehen; und nur solche, die eine lebendige Verkörperung dieser Charaktereigenschaft werden, werden ewig leben. Daraus geht hervor, welche wichtige Bedeutung der Entwicklung der Liebe in dem Leben eines jeden zukommt.

Neben der wunderbaren Bergpredigt unsers Herrn steht wohl die erhabene Abhandlung des Apostels Paulus über die Liebe in dem 13. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther mit an erster Stelle. Beide Abhandlungen lehren uns denselben Gegenstand, betrachten ihn indes von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Alle Belehrungen des göttlichen Wortes sowie die göttlichen Vortehrungen sollen in unserm Leben den Zweck erfüllen, uns als Schüler in der Schule Christi heranzubilden und unsern Charakter zu entwickeln, sowie unser ganzes Verhalten im Einklang mit den Anforderungen der Liebe zu beeinflussen. Der Meister sagte: „Ein neues Gebot gebe ich euch [der Kirche], daß ihr einander liebet.“ Kein Wunder, daß, da die Liebe die Erfüllung des Gesetzes und das Band der Vollkommenheit bei allen Kindern Gottes ist, die Schrift darauf Nachdruck legt, daß Gott Liebe ist, und daß, wer nicht liebt, Gott nicht kennt! Unser Herr sagte daher auch: „Dies ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen“ — nämlich den Gott, der Liebe ist.

Diese edle Eigenschaft des christlichen Charakters kann nicht im Handumdrehen erlangt werden. Sie ist ein Wachstum, dessen Entwicklung das Hauptziel jedes geistgezeugten Kindes Gottes ist, das Gott zu erkennen und die große Belohnung des Lebens auf höchster Daseinsstufe begehrt, und das den Vater und unsern Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen und immerdar in ihrer Gegenwart leben möchte.

Alle Errungenschaften sind wertlos ohne die Liebe.

Der Apostel Paulus weist in diesen wunderbaren Ausführungen darauf hin, daß diese Krone aller Tugenden, die Liebe, die Eigenschaft bildet, die erforderlich ist, um irgendwelchen Dienst Gott annehmbar zu machen. Wenn Liebe nicht der leitende Beweggrund ist, durch den wir angetrieben werden, so ist der größte Eifer, die größte Nebekunst zugunsten der Wahrheit und Gerechtigkeit in den Augen Gottes wertlos, und er wird alsdann solche Fähigkeiten nicht belohnen können. Wenn es an Liebe mangelt, so vermögen uns selbst große Fähigkeiten in der Erklärung der Geheimnisse Gottes, viel Studium und große Erkenntnis die Anerkennung des Herrn nicht einzutragen. Selbst ein Berge verfeßender Glaube würde wertlos sein, wenn Gott in den innersten Falten des Herzens einen Mangel an Liebe gewahrte. Wenn jemand all seine Habe zur Speisung der Armen oder zur Ausbreitung des Evangeliums gäbe, so würde ihm das doch Gottes Anerkennung nicht eintragen, wosfern Liebe nicht der Beweggrund gewesen wäre. Selbst der Tod eines Märtyrers hätte keinen Wert, wosfern er nicht durch Liebe zu dem Herrn und seiner Wahrheit veranlaßt worden wäre.

Warum dieses? Weil dergleichen Dinge aus selbstischen Beweggründen geschehen können, damit Menschen es sehen und der Stolz genährt wird. Unser ganzer Dienst muß durch Liebe Gott geweiht sein, denn sonst ist alles durchaus wertlos gleich „einem tönenden Erz oder einer schallenden Zimbel.“

Das Spektrum*) der Liebe und die Bestandteile desselben.

Ein Universitätsprofessor sagte in seiner Abhandlung über, „Das Größte in der Welt“ — die Liebe —: „So wie ein Gelehrter einen Sonnenstrahl auffängt und ihn durch ein Kristall-Prisma fallen läßt, und so wie der Strahl an der andern Seite des Prismas hervorkommt, in seine Grundfarben — alle Farben des Regenbogens — zerlegt, so läßt auch der Apostel Paulus die Liebe durch das herrliche Prisma seines inspirierten Verständnisses fallen, und sie kommt an der andern Seite, in ihre Grundbestandteile zerlegt, hervor. Und in diesen wenigen Worten haben wir gewissermaßen das Spektrum der Liebe, die Analyse der Liebe. Möchtest du ihre Grundbestandteile wissen? Ihre Namen sind gang und gäbe, denn von den Charaktereigenschaften derselben hört man täglich reden, weil es sich um Dinge handelt, die jeder Mensch im Leben allerorts zu üben vermag. Weißt du, wie sich aus einer Anzahl gewöhnlicher Tugenden die über alles erhabene summum bonum, der Quintessenz des Guten, zusammensetzt?

„Das Spektrum der Liebe hat neun Bestandteile:

Geduld — „die Liebe ist langmütig“,
Gütigkeit — „ist gütig“,
Wohlwollen — „die Liebe neidet nicht“,
Demut — „die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf“,
Höflichkeit — „sie gebärdet sich nicht unanständig“,
Selbstlosigkeit — „sie sucht nicht das Ihrige“,
Gleichmut — „sie läßt sich nicht erbittern“,
Edelmüt — „sie rechnet Böses nicht zu“,
Aufrichtigkeit — „sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit“,
sondern sie freut sich mit der Wahrheit“.

Dem Obigen fügen wir drei weitere Bestandteile hinzu:
Beständigkeit — die Liebe „erträgt alles, . . . erduldet alles“,
Vertrauen — sie „glaubt alles“,
Hoffnung — sie „hofft alles“.

Wir stimmen dem Professor darin nicht bei, daß diese Tugenden von jedem allerorts geübt werden können, noch auch daß sie gang und gäbe sind. Wir bestreiten, daß diese Früchte insgesamt dem „natürlichen Menschen“ eigen sind. Der natürliche Mensch kann in etwa gütig, demütig, höflich, geduldig, freundlich sein, aber diese Charaktereigenschaften bilden nicht den Kern seines Wesens; sie mögen ihn in etwa zieren, jedoch nicht als ein Ausfluß der inneren Tugenden, wie sie der heilige Geist, der Geist der Liebe, hervorbringt. Diese Eigenschaften sind, da wo sie sich bei dem natürlichen Menschen finden, kein Beweis der Gotteskindschaft. Wenn

*) Farbenbild der durch ein Glasprisma zerteilten Lichtstrahlen.

jemand nicht wiedergezeugt worden ist durch das Wort der Wahrheit und durch den heiligen Geist, so wird er durch die Nachahmung gewisser äußerer Rundgebungen der Liebe kein Kind Gottes, noch auch erlangt er dadurch die Belohnungen und Segnungen, die das Teil der Kinder Gottes sind und die nur auf dem einen Wege zu erlangen sind, nämlich durch Jesum Christum, die Tür.

Für den Christen genügt eine bloß äußerliche Befundung von Geduld, Demut usw. nicht, denn dies befriedigt weder Gott noch ihn selbst. Diese reichen Früchte werden nur durch den in seinem Herzen wohnenden Geist der Liebe hervorgebracht. In zivilisierten Ländern werden mancherlei Früchte des Geistes als empfehlenswert anerkannt und sogar als Kennzeichen guter Erziehung nachgeahmt. In vielen Fällen bedient man sich ihrer sogar erfolgreich als einer Maske oder eines Mantels, um einen Herzenszustand zu verdecken, der dem Geiste der Liebe ganz entgegengesetzt ist.

Die Nachahmung der Liebe seitens der Welt ist lediglich ein äußerlicher Ausstrich.

Wenngleich selbst eine äußere Nachahmung der Frucht der Liebe in einem gewissen Grade die Schäden und Nöte und Reibungen mildert, die der Sündenfall nach sich gezogen hat, so ist dies doch nur ein Ausstrich, der bei zwingenden Verhältnissen oft schmerzlich zutage tritt. Wir erinnern uns einer Zeitungsnotiz, die, lt. von einer Feuersbrunst berichtete, der ein Wohltätigkeits-Basar zu Paris zum Opfer fiel. Aus dem Bericht ging hervor, daß die jüngeren Vertreter der gebildeten Welt und der Aristokratie, die polierten Leute der höflichsten Stadt und Nation der Erde, sich angezogen des Todes gleich wilden Tieren benahmen, und daß sie in ihrer blinden Hast, den Flammen zu entgehen, einander niedertraten und verletzten, und daß sie dabei selbst Damen der obersten Stände, die sie kurz zuvor noch mit Höflichkeit überschüttet hatten, nicht schonten. Von einem selbstsüchtigen, von der Liebe nur überfirnißten Herzen können wir nicht mehr erwarten, denn unter derartigen Umständen hält selbst der Firnis der Ritterlichkeit nicht stand.

Die Triebfeder der göttlichen Liebe.

Die Schrift sagt uns, daß selbstlose Liebe unsrer gesunkenen Natur wesensfremd sei, und daß sie durch die Macht Gottes eingepflanzt werden müsse. Der Apostel sagt: „Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsre Sünden.“ Indem wir diese große Liebe Gottes kennen lernen und die Bedingungen annehmen, die er gestellt hat, und auf Grund derer wir durch seinen Sohn seine Kinder werden, drängt uns eine solche Liebe, wiederzulieben.

In dem Maße, in welchem wir die Liebe Gottes wertschätzen, in dem Maße werden wir uns auch beeifern, unsern Charakter dem göttlichen Vorbilde entsprechend umzugestalten. Jemand, der von Natur eine rohe, gesunkene Veranlagung hat, bedarf vielleicht zu einer solchen Umgestaltung einer längeren Zeit, ehe die Liebe Gottes, nachdem er sie in sein Herz aufgenommen hat, alle Worte, Gedanken und Handlungen des äußeren Menschen durchdringt. Andere hingegen, die neben einer guten Veranlagung eine gute Erziehung genossen haben, mögen selbst ohne die Wirksamkeit der Gnade Gottes in ihren Herzen mancherlei äußere Gediegenheit besitzen, die ihren äußeren Wandel als Christen so viel günstiger erscheinen läßt. Nur der, der die Herzen zu lesen vermag, ist fähig, zu beurteilen, bei wem diese Eigenschaft der Liebe im Charakter entwickelt worden ist und bei wem nicht. Betrachten wir jetzt die verschiedenen Elemente der Liebe.

Eine Analyse der Grundbestandteile der Liebe.

Die Liebe ist langmütig — langmütig mit den Schwachheiten und Unvollkommenheiten derer, von denen gute Absichten angenommen werden können. Sie ist überdies langmütig mit denen, die abseits geraten sind und der Gerechtigkeit und Wahrheit entgegentreten, eingedenk dessen, daß die ganze Welt mehr oder weniger unter dem Einfluß des

großen Widersachers und seiner dämonischen Heerscharen steht, durch welche die Gemüter der Menschen verblendet werden. Diese Offenbarung der Liebe trat in unserm Herrn Jesu sehr deutlich zutage. Wie geduldig war er mit seinen Widersachern! Laßt uns die Worte des Apostels in seiner Epistel an die Hebräer beherzigen: „Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf daß ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet.“

Die Liebe ist gütig hinsichtlich ihrer Methoden. Sie trachtet nicht nur danach, Gutes zu tun, sondern sie sucht dies auf die möglichst gütige Weise zu tun. In dem Maße, in dem ein Herz von der Liebe beherrscht wird, wird nicht nur jedes Wort und jeder Gedanke, sondern auch jeder Beweggrund voll von Gütigkeit sein. Liebe gibt sich durch zärtliche Zuneigung kund. Sie nimmt ein wahres und tiefes Interesse an andern, besonders an den Brüdern in Christo. Der vorhin erwähnte Professor sagt in seiner Abhandlung: „Ich wandere nur einmal durchs Leben. Was mir auf diesem Wege möglich ist, ein herzliches Wort hier, ein freundliches Tun dort, ich will es nicht unterlassen, denn ich werde nicht wieder dieses Weges kommen.“ Eine solche Gesinnung sollte besonders bei Kindern Gottes ihren Ausdruck finden.

Die Liebe neidet nicht, denn sie hat keinen Raum für den Neid, welcher der Selbstsucht entspringt. Die Liebe freut sich mit den sich Freuenden; sie freut sich an dem Gelingen jedes guten Wortes und Werkes, sowie daran, daß alle, die von dem Geiste Gottes getrieben werden, fortschreiten in der Gnade und in den Früchten des Geistes.

Die Liebe ist demütig, denn „sie tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf.“ Sie läßt nicht vor sich her posaunen. Sie tut das Gute nicht, um von Menschen gesehen zu werden, noch auch, um seitens der Brüder gelobt zu werden, sondern es genügt ihr, wenn der Herr allein es sieht und weiß. Sie rühmt sich weder ihrer Erkenntnis, noch ihrer Gnadengaben, sondern sie erkennt in Demut an, daß jede vollkommene und jede gute Gabe vom Vater herabkommt, und ihm dankt sie für alle Erweisungen seiner Barmherzigkeit. Die Liebe trachtet vielmehr danach, sich im Hintergrund zu halten. Es hat jemand treffend gesagt: „Die Liebe bewahrt den, der sie übt, vor Narheiten, indem sie sein Verhalten so reguliert, daß er sich nicht in Dinge hineinstürzt, die seine Unzulänglichkeit an den Tag bringen.“

Die Liebe ist höflich, denn „sie gebärdet sich nicht unanständig.“ Wie lieblich ist dieser Charakterzug bei einem Kinde Gottes. Wie viel Schmerz wird verursacht durch Mangel an Höflichkeit, durch jenen Mangel an sorgfältiger Rücksichtnahme auf andere, die der wahren Liebe des Herzens, einer wohlgeübten Liebe, entspringt! Stolz und Selbstsucht liegen in den meisten Fällen dem unanständigen Verhalten solcher zugrunde, die sich etwas zu sein dünken, sei es in intellektueller oder finanzieller Hinsicht. Vollkommene Liebe bekundet sich indes durch Höflichkeit in Verbindung mit Demut. Man kann sagen, daß Höflichkeit gleichbedeutend sei mit Liebe in kleinen Dingen.

Das Geheimnis wahrer Höflichkeit ist Liebe. Daher sollte ein wahrer Christ andern stets mit der nötigen Rücksicht, Freundlichkeit und Liebe begegnen. Wenn ein Kind Gottes glaubt, daß die kleinen Höflichkeiten des Lebens unnötig seien, so irrt es sehr. Ein freundlicher Gruß, ein freundlicher Blick, kleine Hilfsleistungen, die aus Rücksicht für andere geschehen — wer kennt nicht die Macht, die darin liegt, oder wer empfindet es nicht schmerzlich, wenn sie vermißt werden?

Selbstlosigkeit, Wohlwollen, Geradsicht.

Die Liebe ist selbstlos — „sie sucht nicht das Ihrige“, nämlich nicht ausschließlich oder vor allem andern. Sie trachtet nie danach, Vorteile von andern zu erlangen, oder ihre eigenen, selbstlichen Interessen in den Vordergrund zu stellen. Sie schaut nach andern aus, um deren Wohlbefinden und Glück möglichst zu fördern. Sie sucht nicht für sich selbst aus allem das Beste herauszuschlagen, noch auch die

ersten Sige oder die höchsten Ehren zu erlangen und die Hauptaufmerksamkeit auf sich zu lenken, sondern sie möchte lieber andere geehrt sehen und ist gerne bereit, den beschriebeneren Platz einzunehmen. Wo diese Eigenschaft der Liebe, der Selbstlosigkeit, in Tätigkeit tritt, da übt sie einen großen Einfluß zum Guten aus in allen Angelegenheiten des Lebens, in der Familie, der Kirche Gottes, ja allenthalben.

Die Liebe ist stets guten Muts, denn „sie läßt sich nicht erbittern.“ Mit an erster Stelle unter den Tugenden, die heute im Schwange gehen, steht üble Laune, Empfindlichkeit und schnelles Beleidigtsein. In dem Maße, in dem dieser Veranlagung Vorschub geleistet wird und man sie nicht bekämpft, gibt sich ein Mangel an Entwicklung im Geiste Gottes kund, oder ein Mangel an Ähnlichkeit mit Christo, unserm Meister.

Sehr wenige Äußerungen eines falschen Geistes werden, selbst bei beharrlichem Vorkommen, so gelinde beurteilt und so häufig entschuldigt, wie dieser Fehler. Obschon einer solchen Neigung mancherlei natürliche Schwachheit oder Nervosität zugrunde liegen mag, so sollte doch jeder wahre Nachfolger Christi mit allem Ernste dieser Veranlagung zur Reizbarkeit, Tadelsucht und Verdrüsslichkeit entgegenarbeiten. Diese Veranlagung des gefallenen Fleisches muß bekämpft werden in der Kraft des Herrn. Wenn wir uns jeweils für jeden Ausbruch der Reizbarkeit oder übler Laune irgendeine Strafe auferlegen würden, so würde sich bald eine größere Wachsamkeit über die Zunge und die unliebenswürdigen Impulse der alten Natur ergeben. Es gibt kaum Charaktereigenschaften, die den Herrn mehr verherrlichen, als ein liebevolles, sonniges Gemüt.

Die Liebe ist edelmütig. Sie „rechnet Böses nicht zu“ — sie hegt keine bösen Vermutungen. Sie trachtet danach, die Handlungen und die Worte und das Benehmen anderer liebevoll zu beurteilen. Da sie selbst lautere und reine Absichten hegt, so bemüht sie sich so weit wie möglich, die Worte und Handlungen anderer von demselben Standpunkt aus anzusehen. Sie läßt keine gegnerischen Gefühle und Argwohn die Oberhand gewinnen und sucht auch nicht aus allen möglichen Geringfügigkeiten Verweise für böse Absichten zu konstruieren. Es wird mit Recht gesagt, daß Fehler da um so größer erscheinen, wo die Liebe gering ist. Die Liebe sucht so viel wie möglich zu entschuldigen und setzt eher eigene Irrtümer in der Beurteilung voraus, als daß sie sich anmaßt, Beweggründe des Herzens zu beurteilen.

Die Liebe ist aufrichtig — „sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit.“ Sie betrübt sich über Böses, wo es ihr auch begegnen mag, ist aber teilnahmsvoll gegen alle, die durch Schwachheiten oder Versuchungen in Böses fallen. In dieser Hinsicht leitet die Liebe einen andern Weg als denjenigen, den Balaam einschlug, der „den Lohn der Ungerechtigkeit liebte.“ Balaam fürchtete, wie wir wissen, Jehova, und als ein Prophet konnte es ihm nicht einfallen, etwas anderes tun zu wollen, als den Buchstaben des Befehls Jehovas genau zu befolgen; aber er ermangelte des Geistes des Gehorsams und der Treue, des Geistes der Liebe; als ihm daher eine Belohnung angeboten wurde, wenn er Israel verfluchen würde, war er, um die Belohnung zu empfangen, bereit, dem bösen Vorschlag zu entsprechen, wenn nur der Herr es ihm erlauben werde.

So gibt es auch Christen, die durch Furcht eine Achtung vor dem Buchstaben des göttlichen Wortes haben, die aber des heiligen Geistes, der heiligen Veranlagung der Liebe, ermangeln, und die aus Liebe zum Reichtum, Ansehen oder Wohlergehen willens sind, dies und jenes zu tun, was den Interessen des Herrn zuwiderläuft, ohne daß es eine direkte Gegnerschaft wider den Herrn darstellt. Es gibt auch heutzutage noch solche Balaams, die um des lieben Geldes willen gar manches tun, um sich die Freundschaft der reichen Balaams zu erhalten. Unser Herr sowohl als auch die Apostel erwähnen diese Balaams als solche, mit denen wir in der nominellen Kirche zu rechnen haben. Siehe 2. Petr. 2, 15; Jud. 11 Offenb. 2, 14.

Ein jeder, der ein vermehrtes Maß des heiligen Geistes empfangen und in seinem Herzen vollkommene Liebe entwickeln möchte, sollte sowohl Lauterkeit der Beweggründe als auch Aufrichtigkeit in seinem ganzen Tun pflegen. Die geringste

Spur von Freude über das zu Fall kommen irgendeiner Person oder Sache, die in irgendeinem Maße die Gerechtigkeit oder das Gute vertritt, sollte bedauert und überwunden werden. Vollkommene Liebe freut sich unter keinen Umständen und Verhältnissen der Ungerechtigkeit, und sie wird nur mit Schmerz an den Fall eines andern denken können, selbst wenn dies ihr selbst zum Vorteil ausschlagen könnte.

Die Liebe „freut sich mit der Wahrheit.“ Wie vorteilhaft das Verharren im Irrtum auch sein mag, so kann sich doch die Liebe mit dem Irrtum nicht einsmachen oder den Lohn für Böses und Irrtum begehren. Sie freut sich jedoch mit der Wahrheit, besonders aber mit der Wahrheit in bezug auf die göttliche Offenbarung, ungeachtet dessen, wie unpopulär sie sein mag, wieviel Verfolgung das Bekenntnis derselben nach sich ziehen mag, wie sehr sie den Verlust der Freundschaft dieser Welt und derer, die durch den Gott dieser Welt verblendet sind, im Gefolge haben mag. Der Geist der Liebe fühlt sich von der Wahrheit so mächtig angezogen, daß er gern teilnimmt an dem Verlust, der Verfolgung oder an irgendwelchen Widerwärtigkeiten, denen die Wahrheit und ihre Diener ausgesetzt sind. In den Augen des Herrn besteht kein Unterschied darin, ob wir uns seiner oder seines Wortes schämen; aber der Herr sagt von solchen, daß er sich ihrer vor seinem Vater und den Engeln schämen werde. Die Liebe ist sowohl der Heuchelei als auch der Ruhmredigkeit abhold. Sie ist ihrem Charakter nach durchsichtig und ehrlich.

Stark, vertrauensvoll, hoffnungsvoll.

Die Liebe ist stark — „sie erträgt alles.“ Sie ist sowohl bereitwillig als auch fähig, für den Herrn Schmach, Schimpf, Verlust, Mißdeutungen, Veralungen und gar den Tod zu erdulden. „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube.“ Der eigentliche Mittelpunkt und das Leben dieses Glaubens ist der heilige Geist der Liebe zum Herrn, sowie zu den Seinigen, und auch teilnahmevolle Liebe für die Welt. Vollkommene Liebe vermag die schwierigsten Umstände und Verhältnisse zu ertragen, die der Herr bei seinen Kindern zuläßt, so daß sie durch Gottes Gnade mehr als Überwinder sein werden durch den, der uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat.

Die Liebe ist vertrauensvoll, denn „sie glaubt alles.“ Sie ist nicht argwöhnisch, sondern ist im Gegenteil geneigt, so weit wie möglich anderen Vertrauen entgegenzubringen und von ihnen Aufrichtigkeit vorauszusetzen. Sie handelt nach dem Grundsatz, daß es, wenn nötig, besser sei, hundertmal betrogen zu werden, als mit dem sauren Gefühl des mißtrauischen und argwöhnischen Geistes durchs Leben zu gehen — besser als irgend jemand durch eine falsche Anschuldigung oder Argwohn Unrecht zu tun. Diese barmherzige Veranlagung nimmt ihren Ausgang bei den Gedanken, und von dieser Veranlagung sagt

der Meister: „Glückselig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Das unbarmherzige Gemüt und Herz, das bei der geringsten Veranlassung dazu neigt, Böses von andern zu denken, ist der Ursprung unbarmherziger Worte und unbarmherzigen Verhaltens gegen andere.

Die Liebe ist hoffnungsvoll — „sie hofft alles.“ Sie ist nicht leicht entmutigt. Die Hoffnung bildet das Geheimnis beharrlicher Liebe. Sie hat von Gott gelernt und ist ein Teilhaber seiner Heiligkeit geworden, und daher vertraut sie ihm und hofft unentwegt auf die Erfüllung seines gnadenreichen Bundes, wie dunkel auch jeweils die Verhältnisse scheinen mögen. Dieses hoffnungsvolle Element der Liebe bildet einen der hervorragendsten Charakterzüge der Heiligen, die dadurch befähigt werden, auszuharren und Trübsal zu leiden als gute Streiter Jesu Christi. Die hoffnungsfreudige Veranlagung der Liebe bewahrt sie davor, leicht verletz zu werden oder aus nichtigen Gründen das Werk des Herrn aufzugeben. Da, wo andere entmutigt werden und fliehen, harret der Geist der Liebe aus, denn sein Hoffungsanker ruht tief und fest „innerhalb des Vorhangs.“ Er klammert sich an den Felsen der Zeitalter, und daher kann er nicht losgerissen und von der Strömung des Zweifels fortgetrieben werden.

Die Liebe ist nicht nur die größte aller Tugenden, sondern sie ist in Wahrheit die Summe aller Früchte des Geistes. Sie ist von ewiger Dauer, denn „die Liebe vergeht nimmer.“ Ewiges Leben ist denen verheißen, die diese Eigenschaft durch des Herrn Gnade genügend entwickeln. Und solche, die die opferwillige Liebe besitzen, die unser teurer Meister besaß, und deren Liebe so tief ist, daß sie freudig ihr Leben für die Brüder niederlegen, werden Unsterblichkeit, das Leben im vollsten und erhabensten Sinne, ererben. (2. Petr. 1, 4.)

Der Vorschlag des Schreibers.

Laßt uns daher, Geliebte, mehr und mehr die Liebe pflegen, eingedenk dessen, daß alle unsre andern Errungenschaften wertlos sein werden ohne diese Krone der Tugenden. Der Schreiber macht jedem Leser dieser Monatschrift einen Vorschlag, der, wie er glaubt, sich für jeden hilfreich erweisen wird, der ihn befolgt. Er geht dahin, daß jeder von uns während des Restes dieses Jahres (wenn der Herr uns solange hier läßt), jeden Morgen zum Herrn fleht, daß er uns in der Pflege der Liebe in Gedanken, Worten und Handlungen tagsüber segne, und daß wir allabendlich, wenn wir uns den zurückgelegten Tag vor dem Thron der himmlischen Gnade vor Augen führen, dem Herrn Bericht erstatten hinsichtlich unsrer Erfolge oder unsrer Fehlschläge in dieser Hinsicht. Laßt uns sodann die Resultate unsers Wachens und Wetens beobachten und Ausschau halten nach ermutigenden Beweisen des Wachstums in dieser Frucht des heiligen Geistes. Der Herr gebe uns seinen Segen dazu! Watch-Tower vom 15. April 1915.

Drangsale der Jetztzeit und die Herrlichkeit hernach.

„Allenthalben bedrängt, aber nicht eingeengt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht umkommend; allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend, auf daß auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“ (2. Kor. 4, 8—10.)

Der Apostel Paulus schreibt hier an die Kirche zu Korinth und im weiteren Sinne an die Kirche des ganzen Evangelium-Zeitalters. Er beschreibt offenbar in etwa die Erfahrungen, die er selbst und solche, die als seine Mitarbeiter mit ihm tätig waren, machten. Er reiste von Ort zu Ort, aber nicht so wie Reiseprediger unsrer Tage dies tun; denn zuweisen hielt er sich ein ganzes Jahr, zuweilen noch länger in einer Stadt auf. Nichtsdestoweniger war er ein Pilger, der überall dahin ging, wo andere Missionare des Herrn noch nicht gewesen waren, indem er den Juden sowohl als auch allen solchen predigte, die ein offenes Ohr zu haben schienen. Auf diesen Reisen geleiteten ihn Gehilfen. Wir haben daher im Auge zu behalten, daß seine hier erwähnten Worte nicht nur auf die Apostel Bezug hatten (denn er war der einzige Apostel der Reisegesellschaft), sondern auch auf seine anderen

Begleiter, und daß diese Epistel, wie alle inspirierten Schriften, vom Herrn bestimmt war zur Belehrung und zum Nutzen aller Heiligen während der ganzen christlichen Zeitverwaltung.

Die Gehilfen des Apostels waren im allgemeinen solche Diener des Herrn, wie dies alle Kinder Gottes in dem Maße sind, in dem sie ein Werk des Dienstes tun. Von diesem Gesichtspunkt aus richten sich daher seine Worte auch an alle, die im Dienste des Herrn stehen. Er weist in dieser Epistel darauf hin, daß hinsichtlich des geleisteten Dienstes Unterschiede bestehen. — „Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten; und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten“ — und daß es auch Unterschiede in den Erfahrungen der verschiedenen Glieder des Leibes Christi gibt. Er sagt, daß einige von ihnen Zielscheiben der Verfolgung gewesen seien, und daß andere dadurch an diesen Verfolgungen teilgenommen hätten,

daß sie mit ihnen litten, und daraus folgert er, daß der Herr diese Genossenschaft mit denen, die in Drangsal sind, wenn man von einer solchen Genossenschaft reden kann, anerkennt und wertschätzt.

Dieser Gedanke kommt auch in dem Briefe des Apostels an die Hebräer zum Ausdruck. (Kap. 10, 32—34.) Wenn solche, die nicht einen derartig direkten Anteil am Dienste haben, treu sind, indem sie alles tun, was ihre Hände zu tun finden, so schätzt der Herr dies ebenso sehr, wie den Dienst derer, die auf Grund größerer Fähigkeit oder körperlicher Kraft oder Gelegenheiten imstande sind, mehr zu vollbringen, wofür ein jeder nach dem Maße seiner Gelegenheit das Werk des Herrn betreibt.

Der Apostel sagt von sich und seinen Gefährten, sowie von allen solchen, die getreulich im Dienste des Meisters arbeiten, daß sie seien „allenthalben bedrängt.“ Es gibt viele Bedrängnisse, an denen die ganze menschliche Familie teil hat, nämlich Arbeitslosigkeit, Krankheit, Tod usw. Es gibt unzählige Drangsale, denen die Welt ausgesetzt ist; und natürlicherweise waren der Apostel und seine Gefährten diesen Schwierigkeiten gleich anderen Menschen ausgesetzt. Viele werden von diesen Prüfungen des Lebens in Mitleidenschaft gezogen. Aber obgleich Paulus und die mit ihm waren ihre Bedrängnisse und Schwierigkeiten sowie Verfolgungen und Prüfungen hatten, hatten sie auch die Erkenntnis der Wahrheit und das Bewußtsein, daß des Herrn Gnade sie aufrecht erhielt und daß sie Kreuzesstreiter in dem Heere des Königs der Könige waren. Sie wurden von ihren Drangsalen nicht niedergeworfen, sondern vertrauten auf die kostbare Verheißung des Herrn, daß alles zu ihrem Guten mitwirken werde.

„Wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“

Wir sollen uns daher von den Drangsalen des Lebens nicht in dem Maße niederdrücken lassen, wie sie andere Menschen niederdrücken. Wir haben etwas, was andere nicht haben, nämlich die Versicherung des Herrn, daß alles in unserm Leben ein Segensvermittler für uns werden kann, wenn wir treu sind. Wenn wir wirklich dieser Verheißung des Wortes unsers Vaters glauben, so befähigt uns dies, uns in Drangsalen zu freuen. Es gibt andere Bedrängnisse, die das Teil der Kinder Gottes, nicht aber das Teil der Welt sind. Die Welt nimmt mehr oder weniger einen gegensätzlichen Standpunkt zu denen ein, die die Wahrheit öffentlich verkünden, und auch zu denen, die mit ihnen vergesellschaftet sind. Es tobt ein Kampf zwischen Recht und Unrecht, Licht und Finsternis. Die Welt, deren Element die Finsternis ist, empfindet eine Feindschaft wider das Licht und sie haßt es; und die Menschen sind oft geneigt, denen besondere Drangsale zuzufügen, die in irgendwelchem Sinne die Botschafter des Herrn sind.

Wir finden gelegentlich Weltmenschen, die ein edles Herz und gute Absichten haben und die daher wünschen, ein gutes Werk zu fördern; aber solche sind selten. Unsere strengste Gegnerschaft kommt jedoch gewöhnlich, so wie es bei dem Meister der Fall war, von solchen, die unsre Brüder sind, obgleich viele von ihnen dies nur dem Namen nach sind. Dann ist der Widersacher unser besonderer Gegner. Freilich ist der Widersacher der Gegner der ganzen Welt, aber er ist insonderheit wirksam wider diejenigen, die öffentlich im Dienste des Herrn stehen. Es scheint, daß Satan solchen besondere Versuchungen nahelegt, und es überrascht uns nicht, wenn sie die besonderen Gegenstände seines Zorns und seiner Listen sind. Aber diejenigen, die so im Dienste Gottes stehen, empfangen von ihm besondere Segnungen und Stärkungen. Während wir daher damit rechnen müssen, daß solche, die in öffentlicher Wirksamkeit stehen, mehr Drangsale von dem Widersacher haben, so wissen wir auch, daß ihnen mehr Gnade dargereicht wird, um widerstehen zu können.

Unser Tod ist das Tor zum Leben.

Wir sind „allenthalben bedrängt, aber nicht eingeengt“, sagt der Apostel. Der Apostel und seine Gefährten waren nicht die einzigen, die zuweilen nicht wußten, was sie anfangen

sollten. Die ganze Welt weiß, was es ist, bestürzt zu sein, besonders aber in Zeiten wie den heutigen. Die allgemeine peinliche Ungewißheit unsers Tages entspringt anscheinend im hohem Maße den nervenaufreibenden Erfahrungen der gegenwärtigen Zeit. Wenn die Menschen wüßten, wie sie in bezug auf ihr Geschäft, ihre Familie und ihre allgemeinen Angelegenheiten das Rechte tun könnten, so würden sie nicht so voll von Zweifeln und Bestürzung sein. Aber niemand ist weise genug, sich ohne irgendeine Bestürzung durchs Leben zu winden; und die gegenwärtigen Verhältnisse in der Welt verursachen viel Beängstigung und lange Vorahnungen hinsichtlich der nahen Zukunft. Auch solche, die im Dienste des Herrn stehen, sind in etwa bedrängt. Aber die Beängstigung der Ungewißheit sollte bei Gottes Kindern nie so weit gehen, daß sie in Verzweiflung ausläuft. Wenn Weltmenschen ihre Arbeit verlieren und in verschiedenartige Schwierigkeiten kommen, so werden sie sehr niedergeschlagen, und nicht selten hört man von Selbstmorden. Solche, die sich dahin treiben lassen, sehen alles im dunkelsten Lichte.

Und doch mag es sein, daß Kindern Gottes alles sehr dunkel erscheint; aber sie sind nicht verzweifelt und werden nicht verzweifeln, was auch kommen möge; denn der Herr hat verheißen, daß er sie nicht verlassen und nicht versäumen werde. Diese gnadenvolle Verheißung sollte uns eine feste und zuversichtliche Hoffnung geben. Unser Anker der Seele sollte fest und tief gegründet sein. Unsere Lage ist daher eine ganz andere, wie die der Welt, die keine besondere Hoffnung hat. Die Welt hat keinen zuverlässigen Anker, keine kostbaren Verheißungen, die ihr Festigkeit gäben. Wir wissen, daß, wenn es zum Schlimmsten kommt, unsere Hoffnung jenseits des Vorhangs, jenseits des Todes, liegt. Daher schauen die Geheiligten Gottes auf den Tod als auf das Tor, durch das sie in die Fülle des Lebens, in die Verwirklichung aller ihrer Hoffnung und Freude, eingehen. Wenn sich nun Verzweiflung bemerkbar macht, so beweist dies, daß unser Anker sich losgerissen hat. Ein jeder, der findet, daß er in Verzweiflung ist, wird auch feststellen müssen, daß er seinen Glauben hat fahren lassen, und deshalb sollte er sofort Rat suchen aus dem Worte Gottes und bei andern, die stark im Glauben sind, und er sollte sich oft und ernstlich zum Herrn im Gebet wenden, eingedenk dessen, daß ein wiederhergestellter Glaube den Zweifel vertreiben wird.

„Ich will dich nicht verlassen.“

„Verfolgt, aber nicht verlassen.“ Es gibt Verfolgungen gewisser Art, die das Teil aller Menschen sind. Zuweilen haben sie unfreundliche Nachbarn, die sie mehr oder weniger verfolgen, denn „es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Aber es gebietet den meisten an wirksamen Mitteln, solchen Vorkommnissen in der rechten Weise zu begegnen, und sie entbehren des Trostes. Zuweilen helfen sie sich so gut sie es vermögen, indem sie mehr oder weniger mit gleicher Münze zahlen. Aber bei einem Kinde Gottes gestaltet sich die Sache ganz anders. Wenn wir empfinden, daß die Gerechtigkeit eine Wiedervergeltung fordert, so sollten wir der Tatsache eingedenk sein, daß wir uns nicht selber rächen und Böses mit Bösem vergelten sollten. Der Herr hat uns gesagt, daß wir ihm, dem gerechten Richter, dergleichen anbefehlen sollen. „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Gottes Wort empfiehlt uns, den Verfolgungen aus dem Wege zu gehen, und daher würden wir solche, die entinnen, nicht verurteilen, als handelten sie falsch. Der Meister sagt uns: „Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, so fliehet in eine andere.“ Wenn daher ein Kind Gottes in irgendeiner Gegend verfolgt wird, und es sonstwo hingehen kann, so würde es besser sein, dies zu tun.

Aber obgleich Gottes Kinder um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, so werden sie doch nicht verlassen. Die Welt und solche, die den Geist der Welt besitzen, mögen sie belästigen und ihnen nachstellen, aber der Herr verläßt sie nicht. Laßt uns jedoch, wenn Verfolgungen an uns herantreten, die Frage uns vorlegen: „Wird mir dieser Widerstand oder diese

Verfolgung zuteil wegen meiner Treue zum Herrn, oder liegt in meiner Veranlagung etwas, was sie verursacht?" Wenn das letztere der Fall ist, so sollten wir eifrig bestrebt sein, unsern Fehler richtigzustellen. Wenn wir andererseits durch sorgfältige Prüfung unser selbst und unser Verhalten finden, daß wir unser Bestes, unser Möglichstes getan haben, und daß aus diesem Grunde die Verfolgungen über uns kommen, so sollen wir uns in der Verfolgung freuen.

„Niedergeworfen, aber nicht umkommend.“ Dieser Ausdruck zeigt, daß, obgleich der Apostel und seine Gefährten nicht verzweifeln und sich nicht verlassen fühlten, sie doch oft von einer Schwere des Geistes bedrückt wurden. Diese Schwere des Geistes oder das Gefühl der Vereinsamung und des Gedrücktheits bildet unter den widrigen Verhältnissen, die in der Welt vorherrschen, bei allen Menschen zeitweilig eine natürliche Erscheinung. Dieses Gedrücktheits mag in gewissem Grade durch körperliche Verhältnisse verursacht oder verstärkt werden. Solche, die schwach und körperlichen Schmerzen unterworfen sind, sind in besonderem Maße dem Gemütsdruck und Beängstigungen ausgesetzt. Gegen alles dieses hat der Geist zu kämpfen, denn wir wissen, daß unsre Drangsale und Unfähigkeiten von außerhalb an uns herantreten, ohne vom Herrn verursacht zu sein, wiewohl er sie in dem Sinne zuläßt, daß sie unsre Entwicklung zu unserm zukünftigen Werk in dem Königreiche bewirken sollen. Wir können daher gutes Mutes sein. Wenn der Herr Drangsale zuläßt, so sollen wir Festigkeit und Geduld üben, damit die Umstände unsern Glauben, oder unser Glück, oder gar unsre Treue, die wir dem Herrn gelobt haben, nicht erschüttern.

Laßt uns alles das, was unser Vater zuläßt, mit einem ihm ergebenen Herzen hinnehmen, indem wir uns sagen: „Dies mag eine gute Lektion für mich sein. Vielleicht befehlen mich diese Gefühle des Gedrücktheits, der Vereinsamung, mit andern besser Mitleid haben zu können.“ In dem bekannten Liede heißt es: „Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein.“ Laßt uns daher darüber wachen, daß dieses Gefühl des Niedergebrücktheits nicht die Oberhand in uns gewinnt und unsern Glauben und unsre Energie stört; laßt uns vielmehr zum Herrn aufblicken um seinen Beistand, und laßt uns, indem wir uns seine kostbaren Verheißungen zu-eignen, uns über die Schwierigkeiten erheben und mutig voranschreiten.

Unser „Bund beim Opfer.“

„Allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend.“ In diesen Worten sagt der Apostel, wie Gottes Kinder in dem Maße, in dem sie in seinem Dienste treu sind, dem Herrn in ihrem Dienste und in ihrem Tode ähnlich sind. Die Erfahrungen unsers Herrn auf dem schmalen Pfade waren gewissermaßen ein dreieinhalbjähriges Sterben. Täglich legte er sein Leben nieder, und damit hat er uns ein Beispiel gegeben, wie wir unser Leben niederlegen sollen. Christus hat die Herauswahl geliebt und sich selbst für sie hingegeben, einschließlich der, die von seinen natürlichen Brüdern „wahre Israeliten“ waren. Siehe Matth. 15, 24. Das Verdienst seines geopfert Lebens wird auch Anwendung finden für das Leben der Welt, jedoch erst an zweiter Stelle.

Das Volk Israel war das Volk Gottes. Unser Herr brachte sein Leben besonders unter denen zu, die von Herzen begehrten, Gott wohlzugefallen und seinen Willen zu tun, ungeachtet dessen, ob sie begütert und einflußreich oder arm und

niedrig waren. Jesus hieß Böller und Sünder willkommen und gab sein Leben für sie. Er wußte, daß er in diesen demütigen Kreisen ein größeres Maß wahren Weizens finden werde. Er legte sein Leben während der dreieinhalb Jahre seines irdischen Dienstes nieder, und auf Golgatha fand lediglich der Abschluß dieses Werkes statt.

So ist es auch mit allen wahren Kindern Gottes. Sie haben einen „Bund“ geschlossen „beim Opfer.“ Sie haben ihr Leben dem Herrn geweiht und es seinem Dienste übergeben; und so wie Jesus, ihr Meister, sein Leben niederlegte, indem er Gutes tat und die damals fällige Wahrheit verkündete, so sollen auch sie ihr Leben in der gleichen Weise niederlegen, ungeachtet dessen, ob die Zeit ihres Dienstes dreieinhalb Jahre oder zwanzig Jahre dauern oder wann die Zeit gekommen sein mag, da der Vater sie zu befreien für gut befindet. Sie werden in völligem Einklang mit dem Herrn stehen und werden gerne und wie ihnen dies zukommt, teilnehmen an den Leiden ihres großen Hauptes; denn sie sind Probeglieder seines Leibes. So tragen denn alle diese Glieder beständig das Sterben ihres Herrn am Leibe umher. Sie sterben täglich, wie er, indem sie ihr Leben niederlegen.

„Verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.“

Alles dieses ist das Werk der Neuen Schöpfung. Die alte Schöpfung wird lediglich gezwungen, sich dem Willen der Neuen Schöpfung zu unterwerfen, und dieses Beiseitelegen des Willens des Fleisches bildet grundlegenden Charakterzug unsers Sterbens. Wenn unser Sterben abgeschlossen und unser Leben getreulich niedergelegt worden sein wird, so werden wir dahin kommen, da der Meister zu uns sagen kann: „Wohlgelut!“

Der Apostel Paulus sagt auch, daß „das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar“ werden solle. Nach unserm Verständnis bezieht er sich hier auf den menschlichen Leib. Die Neue Schöpfung anerkennt diesen Leib. Bei Weltmenschen gibt es nicht sozusagen zwei Persönlichkeiten, sondern lediglich die eine Schöpfung. Von einem solchen Doppelwesen können wir nur bei denen reden, die vom Geiste gezeugt sind. Der alte Leib leidet, aber die Neue Schöpfung freut sich in ihrem Dienste und dankt Gott Tag für Tag für die Prüfungen, die er mit sich bringt, wissend, daß dadurch ein „über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ bewirkt wird.

So wird also das Leben Jesu durch uns der Welt sowohl als auch den Brüdern geoffenbart. Die Welt vermag es nicht zu verstehen. Die Menschen sagen: „Wenn ich an deiner Stelle und in einer solchen Prüfung stünde, so würde ich es nicht aushalten. Aber du freust dich!“ Sie verstehen es eben nicht, denn wir haben eine Neuheit des Lebens, die die Welt nicht zu ermessen vermag. Alle, die dies wert-schätzen, sollten täglich wachsen in Gnade und Erkenntnis. Wir sollten mehr und mehr in unsern Charakteren und in unserm Leben das Leben des Herrn darstellen. Dadurch werden wir mehr und mehr den Geist des Herrn offenbaren, mehr sein Werk betreiben und Jesu ähnlicher werden, und alles dieses wird uns zubereiten für die zukünftige Herrlichkeit; alsdann wird die Neue Schöpfung vollendet und die Vollkommenheit und Herrlichkeit der neuen Natur wird unser Teil sein.

Watch-Tower vom 15. April, 1915.

Rückkehr zum Geschäft.

Einige unsrer lieben Leser haben in sehr empfehlenswerter Weise schon vor einiger Zeit ihre Angelegenheiten so eingerichtet, daß sie ihre ganze Zeit dem Erntewerk widmen konnten, ohne dabei mit der Möglichkeit der Verlängerung der Ernte — der Nachlese, dem Verbrennen des Unkrauts, dem Dreschen des Weizens usw. — zu rechnen. Überdies haben viele von ihnen fast ihren ganzen Überschuß an den Gütern dieser Welt im

Erntewerk verbraucht in dem Bestreben, sich Schätze im Himmel zu sammeln. Einige dieser lieben Brüder und Schwestern sind dabei fast ganz, andere sogar völlig bis an die Grenze des Bereichs ihrer Möglichkeiten gegangen, soweit ihre Vorkahrungen für die Gegenwart in Frage kommen. Sie halten nun, wie dies richtig ist, Ausschau, um den Willen des Herrn hinsichtlich ihres ferneren Tun und Lassens zu erkennen. Werden sie sich

wieder dermaßen in das Geschäft stürzen, daß ihnen wenig Zeit für geistliche Dinge verbleibt? Werden sie sich irgendwelchen Spekulationen hingeben und vielleicht andern und sich selbst dadurch Schaden zuziehen? Oder werden sie Ausschau halten nach einer stillen Tätigkeit, die ihnen ihren Lebensunterhalt gewährleistet und es ihnen vielleicht auch noch ermöglicht, in etwa an der Nachlese des Erntewerkes teilzunehmen? Wir setzen das letztere voraus und glauben, daß diese Voraussetzung im Einklange steht mit dem Geiste des Herrn, dem Geiste eines gesunden Sinnes. (2. Tim. 1, 7.)

Führen wir uns die große Enttäuschung der Apostel nach dem Tode des Erlösers vor Augen. Bis zu dem Tage, der seiner Kreuzigung voranging, hatten sie gemeint, daß seine Hinweise auf seinen Tod, seine Kreuzigung usw. eine bildliche Sprache darstellten, und daß er in Wirklichkeit im Begriffe stehe, zu Macht und großer Herrlichkeit erhöht zu werden. Die Erfahrungen jener Zeit müssen für sie in jeder Hinsicht eine schwere Prüfung gewesen sein. Die Auferstehung unsers Herrn am dritten Tage belebte ihre Hoffnungen, obwohl seine auf wunderbare Weise geschehenden Erscheinungen darauffschließen ließen, daß ein wunderbarer Wechsel mit ihm vorgegangen sei, den sie nicht verstehen konnten; aber später verstanden sie, daß dies darin seinen Grund hatte, daß er nicht mehr ein Mensch, sondern eine vollendete Neue Schöpfung göttlicher Natur war.

Dann kamen lange Pausen zwischen den Erscheinungen, und Wochen vergingen jeweils, in denen sie nichts von ihm sahen und hörten. Dies waren Tage der Beängstigung, der Enttäuschung, und ihr Glaube und ihre Geduld wurden schwach. Schließlich ergriff Petrus, völlig entmutigt, das Wort, indem er seinen Mitjüngern den Entschluß kundtat, den Gedanken an ferneres Predigen aufzugeben und wieder zu der früheren Beschäftigung, dem Fischefang, zurückzukehren. Er sagte: „Ich gehe hin fischen.“ Und sofort antworteten seine früheren Geschäftsteilhaber: „Auch wir gehen mit dir.“ (Joh. 21, 3.) Hier sehen wir sieben der hauptsächlichsten Jünger, wie sie sich von dem großen Werke abwandten, zu dem sie der Herr berufen hatte, aber sie taten dies in ihrer Verwirrtheit, während ihre Herzen so treu wie je zuvor waren.

Offenbar war dies die Gelegenheit, auf die Jesus gewartet hatte. Wir wußten kaum einen andern Grund, aus dem er vierzig Tage geblieben wäre, ehe er zum Vater aufzuh. Er ließ es zu, daß die Jünger zu ihrem früheren Geschäft zurückkehrten und entmutigt wurden. In dieser ersten Nacht mühten sie sich bis zum frühen Morgen, aber sie fingen nichts! Die armen Jünger müssen wahrlich ein Gefühl gehabt haben, als wäre alles wider sie. Jesus wachte indes über sie und ließ es vorsätzlich zu, daß sie zu dieser Krise kamen, damit er ihnen eine große Lektion beibringen konnte, und uns durch sie. Die Lektion war dies, daß er fähig war, alle ihre Angelegenheiten zu überwalten, und daß sie ihm fest vertrauen sollten, was auch kommen möge, solange sie getreulich in seinen Fußstapfen wandelten.

Durch ihre berufliche Unfähigkeit entmutigt, waren sie bereit, am Morgen Jesum am Ufer zu sehen und seine Einladung anzunehmen, von dem bereits gebratenen Fisch zu frühstücken, ohne zu wissen, woher der Fisch und das Feuer gekommen waren. Diese Dinge waren durch Wunderwirkung entstanden, wie auch jeweils der Leib Jesu, in dem er ihnen erschienen war, sowie die Kleidung, die er jeweils trug. Jesus sagte nicht viel zu ihnen, wandte sich aber an Petrus und sprach

zu ihm: „Weide meine Lämmlein“ — „Hüte meine Schafe“ — „Weide meine Schafe“ — wenn du mich lieb hast. Der Apostel nahm die Belehrung an und wandte sich wieder der Predigt des Evangeliums als seinem Hauptgeschäft zu. Der Segen des Herrn war mit ihnen. Er sorgte für ihre Bedürfnisse, obgleich sie Belanntschaft machten mit dem Gefängnis, mit Fasten, Hunger, Blöße und Gefahr. Er reichte ihnen das dar, was ihnen zu ihrer Entwicklung als Neue Schöpfungen am dienlichsten war.

Wir möchten hier keine Parallele ziehen und möchten nicht sagen, daß alle Brüder gleich den Aposteln irdische Beschäftigungen aufgeben sollten. Wir sind keine Apostel. Außer den Zwölfen hat es keine Apostel gegeben und gibt es keine. Wir sollten nicht annehmen, daß wir ein so wichtiges Werk zu tun hätten wie sie, noch auch, daß die Vorkehrung des Herrn zu unsern Gunsten so deutlich zutage treten würde. Wohl aber sollen wir der Worte des Meisters gedenken: „Einer ist euer Meister, der Christus“, „ihr alle aber seid Brüder.“ Wenn gleich die Apostel wichtigere Brüder waren als wir, so sind wir doch Brüder, und einer ist unser Herr oder unser Haupt, und wir haben alle einen Vater. Die göttlichen Verheißungen versichern uns, daß alles zum Guten für uns mitwirken solle, weil wir Gott lieben und nach seinem Vorsatz berufen worden sind, und weil wir danach trachten, unsre Berufung und Erwählung festzumachen.

Die Lektion, die sich uns einprägt, ist die, daß sich der göttliche Vorsatz nicht geändert hat. Die Ernte ist sicherlich nicht zu Ende. Die Zeit der großen Drangsal hat schon begonnen. Obwohl es erforderlich ist, daß wir vorsorglich sind für das, was ehrbar ist vor allen Menschen, so sollen wir doch nicht vergessen, daß unser Hauptgeschäft darin besteht, daß wir Gesandte für Gott, Streiter des Herrn Jesu Christi, sind und Verkünder der frohen Botschaft großer Freude, die schließlich für das ganze Volk sein wird. Wir sollten nie vergessen, daß wir zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten sollen, weil Gerechtigkeit die Grundlage dieses Reiches bildet.

Darauf sollte sich unser Hauptwerk, das Hauptziel unsers Lebens, richten. Alles andere sollte an zweiter Stelle stehen. Wir dürfen darauf rechnen, daß der Herr uns die nötige Weisheit und Gnade darreicht, wenn wir danach trachten, so daß wir fähig sein werden, ihm wohlwollend zu dienen und dabei vorsorglich zu sein für das, was wir zu unserm Lebensunterhalt bedürfen, ohne das Werk ganz zu verlassen. Dies besagt, daß wir wachen und beten müssen, um die Leitung des Herrn zu erkennen und dann zu warten, damit wir sehen, wie seine Vorkehrung unsern Pfad gestaltet. Wir sollten auch wider die Listen des Widersachers wachen, der uns durch das Geschäft oder andere Dinge verstricken möchte.

Wir raten allen Kindern Gottes, in Worten, Gedanken und Taten dem Reiche Gottes die erste Stelle einzuräumen, und irdischen Dingen, soweit es sich um den Erwerb für unsre Bedürfnisse handelt, nur den Raum zu gewähren, der erforderlich ist zu unserm Unterhalt und zum Unterhalt derer, die von uns abhängig sind. Wir werden damit sicherlich dem Beispiel des Meisters folgen, werden dem Vater wohlgefallen und andern eine Hilfe sein. Überdies sind wir dadurch auch Beispiele für unsre Nachbarn, und wir bereiten uns dadurch auch selbst vor für das Königreich.

Watch-Tower vom 15. April 1915.

Das weiße Kleid des Königreichs.

„Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens und werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ (Offenb. 3, 5.)

Im Einklange mit der ganzen Bibel betont dieser Text, daß die Klasse der Auserwählten, welcher der Herr die höchste Herrlichkeit, Ehre und Segnung zuteil werden lassen wird, ihre Treue durch Überwinden dartun muß. Es genügt nicht, daß man beim Anfang der christlichen Laufbahn den Vorsatz faßt, überwinden zu wollen, sondern man muß hernach auch

Prüfungen und Erprobungen begegnen, und es kommt darauf an, ob man sie als Überwinder besteht. Nachdem die Übergabe an Gott geschehen ist und die Prüfungen und Erprobungen ihren Anfang genommen haben, werden solche, die die Versuchungen und Prüfungen nicht bestehen, sondern von ihnen andauernd überwunden werden, sich dadurch als nicht genügend

treu erwiesen haben; denn der Herr hat verheißen, daß seine Gnade zur rechtzeitigen Hilfe stets genügen werde. (2. Kor. 12, 9.)

Ogleich die Gnade des Herrn genügt, so besagt dies doch nicht, daß wir nicht zuweilen in Versuchung fallen könnten. Wir können unversehens, ohne Zustimmung unsers Willens, in Versuchung fallen und „von einem Fehltritt übereilt“ werden. Aber des Herrn Gnade wird genügen, uns als Überwinder aus den Versuchungen zu befreien, indem er uns befähigt, über sie zu triumphieren. Das Fallen in eine Versuchung ist nicht gleichbedeutend mit einem **Fallen** in der Versuchung — mit **Fallen**, wenn man versucht wird. Wenn jemand zeitweilig unterliegt, so ist die Art und der Grad der Sünde in hohem Maße davon abhängig, ob ein solcher einer Versuchung des Fleisches anheimgefallen ist, oder ob es sich um Muttwillen des Geistes oder des Gemüts handelt. Wir mögen nicht immer fähig sein, völlig und absolut nach dem Fleische zu triumphieren, aber der **Wille** muß treu sein. Wir müssen im **Geiste**, der Gesinnung, triumphieren, wenn wir Überwinder werden wollen.

Dieses Überwinden ist ein allmähliches Werk, das im Leben eines Christen voranschreitet, anfangend mit dem Augenblick seiner Weihung und endigend mit dem Abschluß seiner Laufbahn. Aber unser Text bezieht sich auf den Abschluß und weniger auf den Anfang oder den Verlauf des Werkes, und er besagt, daß sich am **Ende** der Prüfungen, am **Ende** der Laufbahn eines jeden entschieden haben wird, ob er von Gott erachtet werden wird als jemand, der nach Gerechtigkeit gestrebt hat und als ein Überwinder gelten kann. Solche Überwinder werden mit weißen Kleidern bekleidet werden.

Die weißen Kleider werden uns geliehen.

Aus der Schrift geht hervor, daß wir gleich zu Anfang unsrer geistlichen Laufbahn bildlicherweise mit weißen Kleidern bekleidet werden. Diese weißen Kleider stellen die **Rechtfertigung** dar, denn wir werden umsonst gerechtfertigt. Es ist ein Kleid ohne Flecken. Zuweilen wird es genannt das Kleid der Gerechtigkeit Christi, weil es uns durch Christus zuteil wird. Man kann es nur durch ihn erlangen. Er ist befähigt, uns dieses Kleid zu **zurechnen**, es uns zu leihen, es uns zeitweilig zu gewähren. Es wird das **Hochzeitskleid** genannt. Bei orientalischen Hochzeiten wurde ein Hochzeitskleid von weißer Leinwand getragen, durch welches die Kleider, die jeder Gast anhatte, bedeckt wurden. Es wurde dem Gaste seitens des Gastgebers bei der Hochzeit geliehen, wenn er sich zum Hochzeitsmahle einfand.

Weißer Leinwand besagt soviel wie Reinheit. Wenn Christus uns daher sein Verdienst zu unsrer Benutzung zuwendet, so gleicht dies einem weißen Kleide, das unsre Unvollkommenheiten bedeckt. Es ist eine **Zurechnung** seiner Gerechtigkeit, die für uns **Rechtfertigung** besagt. Wir werden ermahnt, unsre Kleider unbedeckt von der Welt zu erhalten. Wir haben die Zurechnung der Gerechtigkeit, die uns zuteil geworden ist, zu bewahren, aufrechtzuerhalten. Aber wir vermögen dies selbst nicht in vollem Umfange zu tun. Unsre Zungen mögen jeweils Dinge sagen, die wir wünschen möchten nicht gesagt zu haben, und unsre Hände mögen zuweilen etwas tun, das wir lieber nicht getan haben möchten. Daher hat Gott Mittel und Wege vorgeesehen, durch die unsre Mängel und Übertretungen, soweit sie nicht mutwillige sind, ausgeilgt werden können. Dieser Weg ist die tägliche Reinigung von diesen unwillentlichen Übertretungen mittelst des kostbaren Blutes, auf Grund von Selbstgericht. Dadurch erhalten wir unsre Kleider unbedeckt von der Welt. Auch wird und sollte dadurch unsre Rechtfertigung, unser weißes Kleid, aufrecht erhalten werden.

Das weiße Kleid ist unser Besitztum.

Aber es genügt nicht, daß uns die Zurechnung der Gerechtigkeit unsers Heilandes zuteil geworden ist. Diese Zurechnung ist nur eine zeitweilige Vorkehrung. Wir müssen an dem Punkte angelangen, da die Gerechtigkeit ein Charakterbestandteil geworden ist. Unser Fleisch ist unvollkommen; daher sagt auch der Apostel Paulus, daß wir das nicht zu

tun vermögen, was wir tun wollen. Trotz unsrer besten Bemühungen sind wir mehr oder weniger Fehltritten unterworfen. Aber wir sollen uns als Überwinder erweisen, als „mehr denn Überwinder.“ Der Herr hat Vorkehrung getroffen, daß alle Überwinder am Schluß ihrer Prüfung, am Ende des gegenwärtigen Lebens, einen neuen Leib empfangen. Dieser neue Leib wird ein Leib tatsächlicher Reinheit sein. Daher werden wir, wie der Apostel sagt, „mit unsrer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet werden.“ So wird denn unser Kleid verwandelt werden, indem aus einem Kleide **zurechneter** Vollkommenheit, der Rechtfertigung durch Glauben, ein Kleid wird, das tatsächliche Vollkommenheit darstellt. Wir werden bei der Auferstehung diesen Leib absoluter Reinheit empfangen, ohne Tadel, ohne Flecken, wie das „weiße Kleid“ es hier versinnbildet.

„Zum König geführt.“

Wir lesen überdies von einem jeden derselben, daß der Herr „seinen Namen nicht auslöschen wird aus dem Buche des Lebens“, in das die Namen aller derer eingeschrieben sind, die wahrlich Kinder Gottes werden, und die mit dem Herrn einen Bund geschlossen haben beim Opfer, und die ihren Willen darangeben und ihre Leiber als ein lebendiges Schlachtopfer dargestellt haben. Der Name eines jeden derselben wird eingetragen in das Buch des Lebens des Lammes, sobald er sein neues Leben beginnt und seine Treue an den Tag legt. So wie sie mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi bekleidet werden, ehe sie in Wirklichkeit erprobt werden, so werden auch ihre Namen in das Buch eingeschrieben, ehe sie in Wirklichkeit erprobt werden. Wenn sie nicht treu bleiben, so werden ihre Namen aus diesem Buche des Lebens ausgelöscht. Bleiben sie aber treu, so werden ihre Namen in dem Buche des Lebens nicht ausgelöscht, und es werden ihnen alle die herrlichen Dinge zuteil, die denen verheißen sind, die Gott über alles lieben. (Offb. 21, 7.)

Der Herr sagt überdies: „Ich werde ihren Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ Dadurch wird angedeutet, daß die Überwinder solche Charaktere haben werden, daß der Herr sich ihrer nicht schämen wird, sondern daß es ihm Freude bereiten wird, sie vor seinem Vater und vor seinen heiligen Engeln zu bekennen. Wir sollen verwandelt werden zur Ebenbildlichkeit mit unserm Herrn „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“ (2. Kor. 3, 18.) Am Ende werden die Überwinder ein solches Maß der Entwicklung erreicht haben, daß der Herr sich keines von ihnen zu schämen haben, sondern daß er wird sagen können: Hier ist dieser meiner Nachfolger und dort ist jener. Sie haben in meinen Fußspuren gewandelt und haben überwunden. Aber er wird sich aller derer schämen, die sich seiner geschämt haben. Von solchen sagt er: „Wer irgend sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird der Sohn des Menschen sich schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel.“ (Luk. 9, 26.)

Es ist nicht ein Frage der Glückseligkeit, sondern der Charakterentwicklung. Wer nicht ausharrt bis ans Ende, wer sich nicht als Überwinder erweist, der wird nicht passend sein für das Königreich und für die Gemeinschaft mit dem Herrn.

Dies erinnert uns daran, daß die Bibel von einer weiteren Klasse redet, nämlich von der Großen Schar, die im Gegensatz steht zu der Kleinen Herde, entsprechend der gegenbildlichen Levitenklasse im Gegensatz zur gegenbildlichen Priesterklasse. Die Namen der Glieder der großen Schar waren eingeschrieben worden in das Buch des Lebens des Lammes, aber sie waren keine Überwinder im wahren Sinne. Sie verharrten nicht in der Treue. Und sie werden, weil sie sich nicht treu erwiesen, vor dem Vater und seinen heiligen Engeln nicht in demselben Sinne bekannt werden, wie die Brautklasse.

Aus Psalm 43, 13—15 geht hervor, daß die Braut dem Vater dargestellt werden wird, und daß die „Jungfrauen, ihre Gefährtinnen“ auch da sein werden, aber nicht als zur Brautklasse gehörig. Wir möchten nicht sagen, daß ihre Namen aus dem Buche des Lebens des Lammes ausgelöscht würden.

Ihre Namen mögen dort verbleiben. Aber die Namen derer, die dem Zweiten Tode anheimfallen, werden sicherlich aus dem Buche ausgelöscht werden; sie werden vertilgt werden mit ewigem Verderben vom Angesicht des Herrn.

Das Waschen der Kleider in der „großen Drangsal.“

Der Großen Schar wird nicht der „reichliche Eingang“ gewährt werden, dessen sich die Kleine Herde erfreuen wird. Und derselbe Unterschied besteht zwischen diesen beiden Klassen hinsichtlich des weißen Kleides. Alle empfangen das Kleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, aber einige von ihnen bewahren ihre Kleider nicht „unbefleckt von der Welt.“ Ihr weißes Kleid wird befleckt und beschmutzt dadurch, daß es mit den Dingen dieser Erde in Berührung kommt. Ihre Rechtfertigung oder das Kleid der Gerechtigkeit Christi wird unansehnlich. Wenn ein Fleck daraufkommt, so entfernen sie ihn nicht sogleich, sondern lassen ihn darauf, und diese Flecken vermehren sich, bis ihr Kleid ganz beschmutzt wird. Wenn dann am Ende ihrer Laufbahn der Prüfungstag kommt, so stellt sich heraus, daß ihr Kleid befleckt ist, und doch tragen

sie es noch. Dieses Kleid der Gerechtigkeit wird ihnen nicht genommen. Sie haben den Herrn nicht verlassen und er hat sie nicht verlassen. Aber sie hatten ermangelt, sich der Mittel zu bedienen, die der Herr zur Reinigung vorgesehen hat.

Diese Klasse wird in der Offenbarung bezeichnet als eine große Volksmenge, eine große Schar. Es wird uns gesagt, daß sie „aus der großen Drangsal“ komme, und „sie haben ihre Kleider gewaschen, und haben sie weiß gemacht in dem Blute des Lammes“. Statt Tag für Tag ein reinigendes Werk vorzunehmen, ihre Rechtfertigung bei Gott aufrecht zu erhalten und sich auf Grund ihrer Treue für die Verwandelung bereit zu halten, werden sie im Gegenteil von ihm als unwürdig dieses vornehmsten Platzes erfunden. Ihre Kleider werden ihnen nicht genommen werden, aber sie werden durch große Drangsale hindurchgehen müssen, in denen sie ihre Gewänder waschen und weiß machen werden in dem Blute des Lammes. Sie werden demzufolge auch rein und in ihren Auferstehungskleibern mit weißen Kleidern angetan sein. Aber dies ist für sie nur dadurch erlangbar, daß sie durch die „große Drangsal“ hindurchgehen. — Siehe Offenb. 7, 9—14.

Watch-Tower vom 15. April 1915.

„Diese Dinge“, die wir zu tun haben.

„Wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln.“ (2. Petr. 1, 10.)

Aus den unserm Texte vorausgehenden Worten des Apostels geht hervor, daß er Nachdruck gelegt hat auf die Entwicklung der Früchte des heiligen Geistes im Herzen, und, soweit dies möglich ist, in dem Leben, nämlich in Worten, Gedanken und Taten. Seine Schlussfolgerungen gipfeln darin, daß er sagte, daß solche, die seinem Räte in dieser Hinsicht folgen, von diesen Tugenden eine nach der andern hinzufügen und so einen christlichen Charakter entwickeln, „niemals straucheln“ werden. Es geht daraus hervor, daß Möglichkeiten zum Straucheln und Prüfungen kommen werden; und daß diese Charakterentwicklung nötig ist, um jeden einzelnen zu befähigen, diesen Prüfungen zu widerstehen. Daher fügt der Apostel die Versicherung hinzu, daß solchen, die nicht fallen, und die alle diese Prüfungen bestehen, ein reichlicher Eingang bargereicht werde „in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“ — in eben das, zu dem alle Kinder Gottes berufen sind.

Wir, deren Augen des Verständnisses erleuchtet worden sind, können die Kraft, das Vernunftgemäße der Beweisführung des Apostels wertschätzen; und doch werden diese Dinge verhältnismäßig wenig auf logische Weise gelehrt. Irrtümer der finsternen Mittelalter haben die Lehren der Apostel gehindert und sie wirkungslos gemacht. Die Glaubensbekenntnisse vergangener Tage besagen, daß nur eine Handvoll errettet werden würde, und daß alle übrigen zu einer Ewigkeit von Qual und unaussprechlichem Weh verurteilt werden würden. Die meisten Menschen sind diesbezüglich ungläubig gewesen und haben gesagt, daß sie es schon wollten darauf ankommen lassen. Andere Kinder Gottes haben sich mit wahrem Fanatismus bemüht, so viele wie möglich vor der drohenden ewigen Qual zu retten. Einige wähten, daß, wofern sie nicht einer bestimmten Glaubensrichtung angehörten oder nicht getauft worden seien, sie mit Bestimmtheit unaussprechliche Leiden nach diesem Leben zu gewärtigen hätten.

Es braucht uns angesichts solcher Vorstellungen nicht zu befremden, daß man zu geschäftig war, das Wort Gottes mit genügender Sorgfalt zu studieren, um zu erkennen, was es in Wahrheit lehrt, und daß man daher eigene Pläne zur Errettung der Welt aufstellte. Ihren Eifer in seelenrettender Arbeit kann man daher in etwa verstehen. Wir können ihren Mut und Eifer nur bewundern, wenngleich er nicht nach Erkenntnis ist. Wenn ihre Voraussetzungen richtig wären, so würde jeder Christ Tag und Nacht keine Ruhe finden vor lauter Bestrebungen, die Welt zu erretten.

Angenommen in unserer Nachbarschaft bräche ein Feuer aus, und daß Feuerwehr nicht zur Stelle sei, und daß Hunderte in direkter Gefahr des Verbrennens ständen, während wir selbst vor dem Feuer gesichert wären. Angenommen es

würde dann jemand zu uns sagen: „Kommt und laßt uns eine Bibelfunde halten.“ Wir würden sicherlich ohne Verzug antworten: „Durchaus nicht! In dem Gebäude befinden sich viele Leute, die verbrennen werden, wenn wir sie nicht schnell retten!“ Wir würden derart bestrebt sein, das Leben derer, die in Gefahr ständen, zu retten, daß wir an sonst nichts denken könnten.

Lehrverwirrungen mancher Christen.

So hat denn der große Widersacher in die Gemüter vieler Christen die Idee eingepflanzt, daß die Menschen in direkter Gefahr ständen, nicht etwa zu Tode zu verbrennen, sondern in einen See, der mit Feuer und Schwefel brennt, geworfen zu werden, um von Ewigkeit zu Ewigkeit darin gequält zu werden. Er hat sich der Christen bedient, um dem Teufel die Seelen zu entreißen, damit sie nicht an diesen Ort ewiger Qual kommen. Erst wenn unsre Augen geöffnet werden und wir erkennen, daß Gott derartige Absichten weder für die Heiden noch für irgend sonst jemanden hat, können wir anfangen, den Geist eines gesunden Sinnes in Tätigkeit zu setzen. Wenn wir Gottes Vorkehrungen zu verstehen lernen, so ergibt sich für uns ein ganz anderes Bild. Gott hat volle Vorkehrung für die Heiden sowohl als auch für alle Menschen geschaffen, und wir sind uns dessen bewußt, daß der Glaube fest auf ihn bauen kann, was auch kommen möge. Wir erkennen, daß es uns als Christen obliegt, mit Gott in der Errettung der Herauswahl zusammenzuwirken, und zwar nicht in einer Errettung von ewiger Qual, sondern vom Tode, zu einem glorreichen Erbteil mit Christo in seinem kommenden Reich. Wir sehen, daß dieses große Werk während diesem Evangelium-Zeitalter in ordnungsmäßiger Weise fortgeschritten ist.

Diese selbige Vereinigung mit Christo, die Gott für die Kirche vorgesehen hat, wird bald durch eine Hochzeit gekrönt werden; und dann wird sie als die Braut in einem unter dem ganzen Himmel zu errichtenden Königreiche mit ihm die selbige Gelegenheit haben, die gefallene Menschheit, das ganze Geschlecht Adams, emporzuheben und zu befreien und jeden, „der da will“, wiederherzustellen zu dem herrlichen Zustande, der durch Adam verloren gegangen und durch das Blut Jesu Christi erkaufte worden ist. Wie erhaben ist das Bewußtsein, daß Gottes wunderbarer Heilsplan weltumfassend ist, und daß er in seiner gnädigen Vorkehrung nicht nur diejenigen einbegreift, die jetzt leben, sondern auch alle, die ins Grab hinabgesunken sind! Wenn unsre Augen des Verständnisses einmal erleuchtet sind, so schwinden die Trugbilder vor unsern Augen, und, indem wir unsre Vernunft gebrauchen, erkennen wir, welche herrliche, wunderbare Dinge Gott von Grundlegung der Welt an geplant hat.

Die Heiligungslehre ist von vielen aus den Augen verloren worden.

Nach unserm Dafürhalten ist der Hauptpunkt, auf den es bei uns ankommt, unsere Heiligung. „Dies ist Gottes Wille: Eure Heiligung.“ Als wir wähten, daß die Erlösung der Welt von unsern schwachen Anstrengungen hier im Fleische abhängig sei, hatten wir wenig Zeit, die Bibel zu erforschen und eingehender über unsere Heiligung nachzudenken. Der Gedanke an die Heiligung rückte bei den meisten bekennenden Christen immer mehr in den Hintergrund; und wenn ein Christ die Wichtigkeit dieser Lehre hervorhob, so kennzeichnete er sich damit als ein religiöser Fanatiker. Der allgemeine Gedanke ist anscheinend dahingegangen, daß die auf diese Weise Abgesonderten anscheinend eine so kleine Zahl ausmachen, daß die Heiligung nicht der Voratz Gottes für die Kirche sein könne. So ließen denn viele die Schrift fahren, meinend, daß nur die schwersten Verbrecher mit ewiger Qual bestraft werden und daß alle andern irgendwie in den Himmel gelangen würden. Die heute allgemein vorherrschende Meinung scheint die zu sein, daß, wofern jemand nicht als ein Mörder oder als ein offenkundig gottloser, verworfener Charakter stirbt, er auf irgendeine Weise errettet werde.

Man denkt, daß wenn jemand sich in den Himmel hineinzuwagen vermag ohne Heiligung, so sei dies umso besser. „Trachte nicht danach, zu hoch zu gelangen. Gib dich mit einem bescheidenen Plaze im Himmel zufrieden. Sei demütig“ — du wirst schon durch ein Seitentor noch in den Himmel gelangen! Und so haben viele geglaubt, daß sie und ihre Freunde in den Himmel kommen würden. Die Katholiken sind gelehrt worden, daß sie eine Zeitlang im Fegfeuer zubringen müßten. Aber fast alle andern haben gehofft, daß sie oeradenwegs zum Himmel gelangten. Nach ihrer Meinung stellt dieser Gedanke der Heiligung, des Heiligseins, so wie unser Herr heilig war, des Wandels in seinen Fußstapfen, nicht den biblischen Standpunkt dar. Sie hielten dies nicht für den biblischen Standpunkt, weil sie die Lehren der Bibel nicht kannten und weil sie sich nicht dem schmalen Wege anzupassen wünschten, sondern den breiteren, leichteren Weg vorziehen, der dem Fleische angenehmer ist. Sie konnten nicht annehmen, daß Gott fast alle Menschen ewiger Höllequal anheimfallen lassen werde, denn sie glaubten bestimmt, daß er sich damit bescheiden werde, nur die gesunkensten Heiden und die schlechtesten Charaktere unter den Christen dazu zu verurteilen.

Unser „vernünftiger Dienst“.

Solche Menschen haben einen nach ihrem Dafürhalten vernünftigen moralischen Maßstab angenommen; statt sich zu bemühen, festzustellen, was die Bibel unsern „vernünftigen Dienst“ nennt. Der große Apostel Paulus sagt in seiner Epistel an die Kirche zu Rom (Römer 12, 1): „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Wenn wir von diesen irriren Gedanken frei werden und den Geist eines gesunden Sinnes erlangen, so tun wir einen tieferen Einblick in den wunderbaren Plan Gottes, in seine Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe, Macht, sowie in seinen Voratz für seine Kinder jetzt und in seine Vorlesung für die Welt bereinst.

Wenn einem Gemüt ein helleres Licht dämmert, und Gottes gnadenreicher Heilsplan erkannt wird, so liegt die Gefahr nahe, daß solche, deren Herzen selbstsüchtig und undankbar sind, nur noch weilsicher werden und daß sie dem Erforschen der Schrift zur Entwicklung der Früchte des Geistes zu wenig Aufmerksamkeit schenken, sintemal sie sich sagen, daß schließlich doch alles gut werden müsse, und daher verlieren sie sich in geschäftlichen Bestrebungen und in den Dingen dieses Lebens. Andere hingegen empfinden den ersten Wunsch, dem Herrn zu danken für seine große Barmherzigkeit und Liebe, die in seinem glorreichen Voratz der Zeitalter offenbart werden; sie trachten danach, zu erkennen, was der Wille des Herrn für sie ist, damit sie ihn tun, und sie sagen: „Die Tatsache, daß Gott nicht ein solcher Dämon ist, daß er irgend eines seiner Geschöpfe ewiglich quält, sondern daß er für alle einen so

wunderbaren und liebevollen Plan entworfen hat, weckt in mir das Begehren, ihm umsomehr zu dienen.“ Der Apostel Paulus sagte daher, daß die Wahrheit „den einen ein Geruch vom Tode zum Tode, den andern aber ein Geruch vom Leben zum Leben“ sei, und daß sie die wahren Gedanken des Herzens offenbare. (2. Kor. 2, 16.)

Was der Christ an diesem „bösen Tage“ bedarf.

Daher wird denen, die die Liebe zur Wahrheit annehmen, Gottes Wort kostbar. Während sie forschen, erkennen sie mehr und mehr, wie jedes wahre Glied der Kirche durch die Wahrheit mehr und mehr geheiligt wird, um jedes für sich „fähig gemacht zu werden zu dem Erbteil der Heiligen im Lichte.“ Sie erkennen, daß die Glieder der Kirche jetzt berufen sind, die Geheiligten Gottes zu sein, die von der Welt getrennt dastehen und Anteil haben mit dem Herrn Jesu an der Segnung und Emporhebung der ganzen Welt in dem folgenden Zeitalter, dem Millennium, das jetzt vor der Tür steht. An solche richtet der Apostel die Ermahnung: „Reichet aber auch dar, indem ihr allen Fleiß anwendet, in eurem Glauben die Tugend [Festigkeit], in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Enthaltbarkeit [Selbstbeherrschung], in der Enthaltbarkeit aber das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe [eine allgemeine, edelmütige Liebe, die die ganze Welt umfaßt, selbst unsre Feinde]. (2. Petr. 1, 5—7.)

Der Apostel fährt alsdann fort zu sagen: „Denn wenn diese Dinge bei euch sind und reichlich vorhanden, so stellen sie euch nicht träge noch fruchtlos hin in bezug auf die Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi.“ Der Apostel zeigt sodann die entgegengesetzte Wirkung des Geistes der Welt bei denen, welche vorgeben, Kinder Gottes zu sein, und dies nimmt seinen Ausgang bei der Vernachlässigung der Wertschätzung und des Aufnehmens des Wortes Gottes. Er sagt: „Denn bei welchem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig, und hat die Reinigung seiner vorigen Sünden verfaßt.“ Dann gibt er allen den Rat: „Darum, Brüder, befließiget euch umsomehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (Vers 8—11.)

„Die ganze Waffenrüstung Gottes“ ist erforderlich.

Indem Gottes Kinder danach trachten, Gottes Willen zu erkennen und ihn zu tun, bereiten sie sich selbst vor für das herrliche Erbteil der Getreuen. Durch Entwicklung des Charakters gestärkt, werden sie nicht straucheln, ungeachtet dessen, was für Prüfungen der Herr für sie zulassen mag. Der Apostel redet in seiner Epistel an die Versammlung zu Ephesus von einigen, die fähig sein werden, an diesem „bösen Tage“ zu stehen, und er deutet an, daß alsdann sehr viele nicht zu stehen fähig sein werden. Er sagt, daß diejenigen, die zu stehen wünschen, „die ganze Waffenrüstung Gottes“ anziehen müssen. Die verschiedenen Stücke der christlichen Waffenrüstung werden alsdann unentbehrlich sein, und nur solche, die völlig gerüstet sind, werden bereit sein, den Anforderungen jenes Tages zu entsprechen.

Der Herr offenbarte den Aposteln nicht, wann der „böse Tag“ kommen werde. Zwar wußten sie, daß er in der Zukunft läge, aber nicht, wie weit in der Zukunft. Sie erwarteten ihn nicht vor ihrem Tode, denn einige von ihnen sagten, daß ihre Erwartung dahinginge, den gegenwärtigen Leib abzulegen und zu sterben und in der Ersten Auferstehung zu erwachen, und daß sie an das zweite Kommen Christi als in der Zukunft liegend glaubten. Offenbar lag es in dem Voratz Gottes, sein Volk bezüglich der genauen Zeit des Tages des Herrn ununterrichtet zu lassen, bis dieser Tag fällig sein werde; er traf aber Vorlesung dafür, daß sie fähig sein würden, zu stehen, wenn der „böse Tag“ da sein werde, wofern sie mit Fleiß die Waffenrüstung anlegen würden.

Und jetzt sind wir an diesem „bösen Tage“ angelangt; und die wichtige Botschaft für uns lautet: „Zieheth an die

ganze Waffenrüstung Gottes" — macht euch bereit für die große Prüfung, die da kommen wird, damit ihr fähig seid zu stehen! Seid bereit! Jedes Teil der Waffenrüstung, jede Frucht des Geistes bildet einen Teil der notwendigen Vorbereitungen für diesen „bösen Tag“, diese „Stunde der Versuchung“, die jetzt da ist. Wir sollten in der Ausführung dieser Weisungen große Sorgfalt walten lassen. Lies Eph. 6, 13—18; 2. Petr. 1, 4—11; Gal. 5, 19—26.

Warum tausend fallen.

Dies ist die Zeit, von der der Psalmist vor alters sagte, daß in ihr „tausend werden fallen an deiner Seite und zehntausend an deiner Rechten“. Warum werden alle diese fallen? Weil sie diese notwendige Charakterentwicklung versäumt haben; weil sie ermangelt haben, die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen; weil sie unter den Betörungen des Widersachers und dem Geiste der Welt und Babylons in ihren Gemütern in Verwirrung geraten sind. Sie haben sich bemüht, Geld für die Heiden zu kollektieren oder prächtige Kirchengebäude zu errichten; sie haben Kirchenbasare und Vergnügungen veranstaltet usw. Dabei haben sie die Tatsache außer acht gelassen, daß es notwendig ist, den eigenen Charakter zu entwickeln, der, aufgebaut auf den Belehrungen des Wortes Gottes, absolut notwendig ist zum Eintritt in das Königreich Christi. Daher fallen alle diese an unsrer Seite.

Wenn die ganze Waffenrüstung Gottes schon in den Tagen der Apostel wichtig war, so ist sie heute umso wichtiger. Wir bedürfen alles dessen, was in dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, dem Schilde des Glaubens, dem Helme des Geistes, der unser Verständnis schützend bedeckt, in der Beschuhung der Füße mit der Bereitschaft des Evangeliums, in dem Schwerte des Geistes, dem Worte Gottes, dargestellt ist. In den letzten Tagen werden, wie der Apostel sagt, alle solche Verfolgung leiden, die gottselig in Christo leben wollen. Deshalb haben wir es nötig, völlig im Glauben gegründet zu werden, um fähig zu sein, dem Herrn völlig zu vertrauen. Laßt uns das Schwert des Geistes scharf und in der Hand halten, damit wir für den Dienst zum Schutze anderer und zur Selbstverteidigung bereit sind. Wir müssen beständig auf der Hut sein bezüglich unsrer eigenen, fleischlichen Schwachheiten und Anfechtungen, damit wir einen erfolgreichen Kampf kämpfen und uns bis zum Ende unsrer Laufbahn treu erweisen, auf daß wir Anteil haben mit unserm Herrn an seinem Königreich und an seiner Krone.

„Geiß, da' naht die Zeit der Trübsal,
Daß mein Glaub' zu Dir sich mehr';
Wann umher die Tausend fallen,
Schirm mich, schirm! Mir Fried bescher.
Burg und Zuflucht!
Hast Dein Lieb' auf mich gericht'“.

Watch-Tower vom 1. Mai 1915.

„Das Königliche Diadem.“

„Du wirst mit einem neuen Namen genannt werden. . . . Du wirst eine prachtvolle Krone sein in der Hand Jehovas und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. (Jes. 62, 2—3.)

Der Prophet Jeremia sagt an einer Stelle: „Dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit.“ An einer anderen Stelle sagt er: „Dies wird der Name sein, mit welchem man es (Jerusalem) nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit“ (oder die Gerechtigkeit Jehovas). Und so sagt der Apostel: „... auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ (Jer. 23, 6; 33, 16; 2. Kor. 5, 21.)

Diese Aussprüche beziehen sich auf Zion. Das vorbildliche Zion ist die jüdische Nation; und das gegenbildliche Zion ist der verherrlichte Christus. So mögen wir wohl verstehen, daß die gleichen Segnungen, wie sie der Kirche auf geistiger Stufe gehören, natürlicherweise auf irdischer Stufe den alttestamentlichen Heiligen gehören werden, die für immer in Gottes Gnade stehen werden.

Die beiden Ausdrücke „eine prachtvolle Krone“ und „ein königliches Diadem“ sprechen tatsächlich beide denselben Gedanken aus; die Wiederholung macht die Sache nur eindringlicher. Ein Diadem ist eine Krone. Kronen werden allgemein gebraucht, um dem Individuum, welches sie trägt, Würde und Ehre hinzuzufügen; aber der Ausdruck in der Schrift: „Eine prachtvolle Krone . . . ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes“ schließt nicht den Gedanken an ein Diadem ein, das getragen werden soll, als ob es Gott Herrlichkeit gäbe; sondern deutet vielmehr ein schönes Schmuckstück in der Hand Gottes an, so, wie man einen Gegenstand in die Hand nimmt, um seine Schönheit und die Arbeit zu betrachten.

Die Juwelen, welche dieses Diadem zieren werden, wenn sie in rechter Weise geprüft sind von dem großen Meister-Wildner, sind die Kirche. Der Herr wird kommen, um seine Juwelen zu sammeln und sie zu bergen. „Gott hat die Glieder in den Leib eingesetzt. Der Text weist auf das schließliche Einsetzen der Juwelen in der Zukunft, in dem Königreich-Zustand, hin. Wie Stern von Stern sich an Herrlichkeit unterscheidet, so werden diese Juwelen sich unterscheiden im Rang und in der Stellung. Das gleiche gilt auch in bezug auf die gegenwärtige Zeit. Nach der gegenwärtigen Einrichtung ist das Individuum dem Wechsel unterworfen, in dem Maße, als es dem Willen des Herrn völlig unterworfen sein will oder nicht will. Es hat eine Erwählung einer Juwelen-Klasse stattgefunden; und die

Erfahrungen dieser Klasse während des Evangelium-Zeitalters sind die polierenden Prozesse gewesen; und am Ende dieses Zeitalters wird ein Einsetzen stattfinden, wenn die Kirche vollständig ist. Das begann, als die „erste Auferstehung“ begann.

Der erste, der in dieses „königliche Diadem“ eingesetzt wurde, war ohne Zweifel unser Herr Jesus selbst. Er ist der erste in diesem großen Diadem, welches Jehova in seiner Hand hat. Sodann werden die Glieder seines Leibes folgen, so wie sie in der „ersten Auferstehung“ werden vollkommen gemacht werden — die Apostel und die schlafenden Heiligen; ein jeder, wie ihm seine Verwandlung gewährt wird, „in einem Augenblick, in einem Nu.“ Jedes Juwel wird in den bestimmten Platz eingesetzt werden, für welchen Jehova es zubereitet findet.

Als die Mutter von Jakobus und Johannes mit diesen beiden zu Jesus kam und bat, daß ihre Söhne einer zu seiner rechten Hand und der andere zu seiner linken Hand sitzen möchten, sagte er, daß diese Plätze denen gegeben werden würden, welchen sie von dem Vater bereitet sind. Diese Plätze werden nicht nach Gunst vergeben werden, sondern nach Gerechtigkeit. Jeder Platz in dieser Gemeinschaft wird herrlich sein. Nur Gott allein ist kompetent zu sagen, wer zur rechten und wer zur linken Hand sitzen soll. Wir werden uns freuen, wenn sein Wille geschieht; und jenseits des Vorhangs werden wir einen so weiten Sinn für Gerechtigkeit haben, daß wir uns freuen werden, die Stelle einzunehmen, die der Vater für uns eingerichtet hat.

Der Herr nimmt die erste Stelle ein. Wir meinen, daß wahrscheinlich St. Paulus der nächste sein wird, und daß St. Petrus und St. Johannes hervorragende Plätze einnehmen werden. Wir werden alle vollkommen zufrieden sein und uns über jede Entscheidung freuen, die der Vater treffen wird. Wir werden mit jedem Platze zufrieden sein. Ein jeder, der eine andere Gesinnung offenbaren würde, würde dadurch anzeigen, daß er nicht von der Klasse ist, welche der Vater für den besonderen Zweck gebrauchen kann. Jeder, der von dieser Klasse sein wird, wird gern des Vaters Entscheidung annehmen und sie allem vorziehen, was er hätte vorschlagen können.

So ist die Kirche in der Hand Gottes die Kirche in der Hand der Macht Gottes. Die Kirche wird von dieser Macht gebraucht werden, und sie wird eine prachtvolle Krone

und Erde sein, die Arbeit unseres Gottes in aller Ewigkeit herrlich widerstrahlend. Wie glorreich sie sein wird! Wie schön! Der Herr, Jehova, wird diese kostbaren Juwelen einsetzen: eines strahlend mit dem anderen in dieser Krone der Herrlichkeit und diesem Diadem der Schönheit, mit dem Herrn Jesu an höchster Stelle, denn der Vater wird der Kirche keine Herrlichkeit geben, die er nicht dem Herrn selbst geben würde. Die Kirche soll vor den Menschen offenbar werden als ein Gegenstand der Schönheit und Freude in Ewigkeit — als Gottes Werk.

Er erwählt jetzt die Juwelen, und handelt mit ihnen nach seiner Vorsehung. Wenn der Prozeß des Polierens vollendet sein wird, so wird er sie zunächst für tausend Jahre in einem ganz speziellen Sinn gebrauchen. Wie ein Stern in Herrlichkeit strahlt, so wird der Herr jeden von der Kirche gebrauchen. Aber der Gebrauch, welchen der Herr zu dieser Zeit von der Kirche machen wird, wird nur ein Teil des Werkes sein, das er zu vollbringen beabsichtigt. Der Apostel sagt: „Auf daß er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erweise in Christo Jesu.“ (Eph. 2, 7.)

Allen, welche in Christo sind; allen, welche in dem „erwählten“ Leibe Christo sind, wird Gott seine überschwengliche Gnade erzeigen. Seine Gnade und Güte wird über die Kirche ausgeschüttet werden. Und die Welt wird schließlich in der Kirche den Höhepunkt des ganzen Schöpfungswerkes Gottes sehen. Die Herrlichkeit der Kirche wird vor den Augen der Engel und Menschen offenbar werden. So zeigt der Herr die Segnungen, welche uns gehören sollen, wenn wir treu sind und unsere „Berufung und Erwählung fest machen“.

Laßt uns nie vergessen, daß wir „ein eigentümliches Volk“ sind, abgesondert von der großen Zahl der Namenschristen sowohl, als von der Welt, da wir höhere Hoffnungen, Bestrebungen und Ziele haben und mit einer klaren Einsicht in die tiefen Dinge Gottes begnadigt sind, nachdem wir aus unserer früheren Finsternis in sein wunderbares Licht versetzt worden sind. Und wenn wir so von der Welt, wie auch von Christen, welche in großem Maße an dem weltlichen Geiste teilnehmen, getrennt sind, was wunder, wenn wir sie alle außer Harmonie mit uns finden, und sie uns entweder ignorieren oder uns zuwiderhandeln in der Erfüllung des Willens unseres Meisters.

Aus einem älteren Wachturm.

fass' meine Hand.

fass' meine Hand, o mein geliebter Heiland,
halt fester mich und laß mich nimmer los.
Gib Gnade mir zur Treue bis ans Ende,
Bis ich daheim in meines Vaters Schoß.

fass' meine Hand! Auch wenn ich nichts mehr sehe
Als Finsternis und dunkle, dunkle Nacht,
Wenn ringend ich „Gethsemane“ durchgehe,
Dann halt mich fest durch Deine große Macht.

fass' meine Hand! Bald wird das Ende kommen.
Ich geh an Deiner Hand nach „Golgatha“!
Dort, wo des Fleisches Hülle wird genommen,
Da stärke mich, da sei mir doppelt nah.

fass' meine Hand und führ mich hin zur Heimat,
Die mir der Vater einst aus Gnaden gibt.
Mein Herze sehnt sich heiß nach „Zions“ Höhen:
Dort schau ich „Ihn“, den meine Seele liebt.

Briefliches von unserer Bruderschaft im Felde.

Parpathen, 4. Mai 1915.

Im Herrn geliebter Bruder! Gnade sei mit Dir und mit Euch allen, und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo. 1. Kor. 1, 3. Lied 87. Wie oft war es schon mein Wille, Dir mitzuteilen, wie es mir im Felde ergeht, aber immer ist die Zeit sehr beengt, besonders in den letzten Wochen. Ich war erst in Frankreich und hatte mir Bibelforscher in französischem Druck senden lassen. Habe diese gelegentlich dort verteilt, und mit großer Freude wurden sie entgegengenommen. Zuerst waren die Leute sehr erstaunt, daß ein preussischer Soldat ihnen die Blätter darreichte. Aber als ich einige Worte mit ihnen redete, und sie mich verstanden und gelesen hatten, was die Schriften bedeuteten, wurden diese mit Freuden entgegengenommen, und manche wollten sie sogar bezahlen, was ich aber ablehnte. Nun waren mir meine Blätter ausgegangen, und ich wollte wieder frische bestellen, als plötzlich der Befehl kam, unsere Bäckerei abzubauen. Ich hatte am Sonntag Nachmittags und benutzte den Nachmittag zum Gehen in die Stadt. Dort erlebte ich viel Freude, denn ich traf viele Israeliten, denen ich von ihrer Hoffnung erzählen konnte. Ich fragte sie, ob sie alles glaubten. Ja, antworteten sie, sie glaubten es. Der erste sagte: „Ich danke Ihnen, wir glauben an einen Messias, auch daß die Zeit der Befreiung nahe ist.“ Der zweite sagte: „Gott wird helfen, und es wird alles kommen.“ Den dritten besuchte ich im Geschäft, es kamen noch zwei Juden dazu, und so waren wir im Laden im ganzen sechs Mann. Ich habe schon viele Interessierte besucht, hatte auch große Freude daran, aber eine solche Freude wie bei diesem Israeliten habe ich so bald nicht bei jemand bemerkt. Vor Freuden standen ihm die Tränen in den Augen und er sagte: „Gott gebe es, Gott gebe es. Ich habe schon davon gehört.“ Alle waren mit Freude erfüllt, dieser eine, der sich besonders freute, lud mich ein, ihn bald wieder zu besuchen. Wie gerne wäre ich nochmal hingegangen, aber am anderen Tage wurde uns durch unsern Herrn Rittmeister die Stadt verboten. Wir rückten bald ab und beim Marschieren durch die Stadt konnten wir uns nochmals begrüßen. Wie oft habe ich hier an unsern lieben Bruder Friesel gedacht. Ich bekam auch seine Adresse und sollte ihm die Stimme zuwenden, aber zu meinem größten Bedauern ist sie mir abhanden gekommen. Sollte ich sie finden, schreibe ich ihm sofort. Jetzt sind wir wieder 30 Kilometer vorgeückt, es hat hier eine große Schlacht stattgefunden, ich danke meinem Gott, daß ich nicht daran teilnehmen brauchte. Eine große Anzahl Russen ist gefangen genommen worden,

ein Jammerbild zeigte sich, als diese Gefangenen hier durchgeführt wurden. (Die Schlacht ist noch nicht zu Ende.) 6000 wurden hier durchgeführt. O welch ein Jammer! Man sah von allen Seiten zusammengelaufene verwundete Flüchtlinge, Wagen mit Frauen und Kindern, Männer, die Kühe vor sich her treiben. Ich habe so etwas noch nie gesehen. Ich denke oft an den zweiten Psalm. Und bei all dem hat alles, wie wir wissen, erst seinen Anfang. Ja Gott sei Dank, daß diese Tage verkürzt werden. Unter unsere Truppen habe ich schon viele Bibelforscher verteilt. Gott möge seinen Segen dazu geben. Gestern, den 6. Mai, waren wir wieder an unserm neuen Bestimmungsort angelangt, ich war aber sehr abgespannt, mühsam konnte ich erst heute meinen Bericht beenden. Wir kamen auf unserm Marsch über ein Schlachtfeld. Ich mußte bei dem traurigen Anblick an viele Verheißungen denken und dem himmlischen Vater danken, daß ich nicht dabei zu sein brauche. Was für Jammer und Elend hat doch die Sünde in die Welt gebracht, aber welch eine Segnung steht der Menschheit auch bevor! Alles sehnt sich nach Frieden, und wir werden alle aufjauchzen, wenn Micha 4: 1-5 und Jes. 2: 4 sich erfüllt. Ist hört man sagen, weshalb ist dieser Krieg? Ich danke Euch herzlich für den Wachturm, den ich gestern erhielt. Von dem ersten Artikel, der Dienst der Engel, habe ich besonderen Segen gehabt, denn unendlich groß ist seine Liebe, die Er an uns niedrigen Geschöpfen durch Christum Jesum offenbart hat. Nun sind meine Gebete, daß uns allen die Gnade widerfahren möge, bald die Ebenbildlichkeit Christi erreicht zu haben, mit dem Herrn vereint zu sein für allezeit. Nun sei der Gnade des Herrn befohlen. In herzlicher Liebe gedenke ich der ganzen Bibelhaushaltsfamilie und besonders Deiner sühnend vor dem Herrn, und verbleibe Euer Euch treu-
liebender Bruder
Wilh. Hildebrandt.

Charlottenburg (Lazarett), 8. Juni 1915.

Liebe Geschwister in Christo! Eure liebe Briefsendung mit der Schrift „An die Brüder im Felde“ habe ich erhalten und sage herzlichen Dank für die aufmunternden Worte, mit denen wir wieder bedacht worden sind. Wie hat es gewiß in aller Herzen eine Freude hervorgerufen, aufs neue erfahren zu dürfen, daß unser so in Liebe gedacht wird. Wie oft hat uns manches Wort der lieben Geschwister aufzurichten und zu trösten vermocht, zumal wir durch den Krieg vielen Prüfungen und Versuchungen ausgesetzt sind. Aber nicht nur wir, die wir durch den Krieg aus dem Kreise der lieben Geschwister herausgerissen worden sind, auch Ihr, die Ihr zu

Haufe geblieben seid, habt ebenfalls Prüfungen zu bestehen. Doch wird alles zugelassen, damit wir von den letzten Schlägen befreit werden, und mehr und mehr das Bild unseres Erlösers erlangen möchten. O liebe Geschwister, so wollen wir denn stille halten in dem Schmelztiegel unseres Vaters, sollte es uns auch schmerzen und wehe tun, so geschieht ja alles nur zu unserem ewigen Heile. Ich schrieb Euch schon vor einiger Zeit, wie ich die Liebe und Gnade meines himmlischen Vaters erfahren durfte, als ich mich in den vordersten Reihen befand. Wieviel darf ich jetzt seine Gnade rühmen, wo ich schon bald 4 Monate seit meiner Verwundung im Lazarett bin. Ja täglich erfahre ich seine Hilfe, Gnade und Treue, zumal ich so reichlich an Seele und Leib versorgt werde, und sei an dieser Stelle nächst Gott den lieben Berliner Geschwistern Dank für ihre Anteilnahme an meinem Zustande, für all das Gute, womit sie mir den Aufenthalt hier im Lazarett so leicht und angenehm gemacht haben. Der Herr wird's sicherlich lohnen. Liebe Geschwister, meine größte Freude ist es, zu sehen, wie sich vor unsern Augen alles so herrlich nach Gottes Wort erfüllt, und unser Glaube durch geduldiges Ausdauern reichlich belohnt wird. Erfüllt sich unser Herz auch oft noch mit Wehmüt, indem wir sehen müssen, wie die Menschheit noch durch viele Tränen und Leiden hindurch muß, so freuen wir uns doch, wenn wir die Zeit betrachten, in der sie wieder nach Gott fragen wird, und wir dann Helfer der Aufrichtung sein dürfen. So will auch ich mich bemühen, so wie Ihr an mich geschrieben habt, in der Barmherzigkeit, die wir noch täglich von unserm Vater in Anspruch nehmen müssen, Fortschritte zu machen, weil auch der seufzenden Menschheit Barmherzigkeit bei ihrer Wiederherstellung gezeigt werden muß. Wir aber, die wir in dieser herrlichen Zeit leben, von der geschrieben steht, „glücklich seid ihr“, wollen aufs neue auch für die Zukunft alles in die Hand unseres himmlischen Vaters legen. Der in uns hat angefangen das gute Werk, wird es auch vollenden. Möge es auch für uns heißen, wie der Dichter sagt:

„Setzt ist es gut!

Dem weisen Meister ist's gelungen.

Sein Auge strahlt voll Glück.

Und aus dem heißen Tiegel ausgeflossen

Hat er's in eine neue Form gegossen,

Sieh, Gotteskind, das ist der Silberbild.“

Psalm 66: 10. „Denn du hast uns geprüft, o Gott, du hast uns geläutert wie man Silber läutert.“ Liebe Geschwister, unser Gebet für jetzt und die Zukunft soll bleiben: „Herr bleibe bei uns!“ Ich verbleibe nun unter vielen Grüßen an die liebe Bibelhaushaltsfamilie, unter herzlichem Gedanken an die ganze Versammlung, Euer geringer Bruder

Heinrich Rothenstein aus Barmen.

Aus dem Felde, 29. Mai 1915.

Beliebte Geschwister im Bibelhaufe! Mit großer Freude erhielt ich Euer zweites Schreiben „An die Brüder im Felde“ und sage ich Euch vielen Dank, auch für das erste Schreiben. Bereichten dieselben mir doch zum Frieden und zum Trost, mit dem Bewußtsein, daß ein inniges Band der Liebe uns umschließt, wie es in dem schönen Liede heißt: „Gegnet Band, das bind't, der Christen Herz, die Lieb.“ Gleichzeitig war es mir auch eine Ermunterung und ein Ansporn, mehr Eifer in der Nachfolge des Herrn zu entwickeln. Bin ich Ihm doch zu großem Dank verpflichtet, denn nur Seine Liebe und Gnade ist es, daß ich Sein Eigentum sein darf, und auch solche herrlichen Blicke in Seinen großen Erlösungsplan tun konnte. Obwohl ich auch jetzt in dieser Kriegszeit besonders erfahren mußte, welch eine Macht unser altes Fleisch ausübt, durfte ich doch wiederum in noch viel größerem Maße erfahren, wie lieb mich der Herr hat. Schon die Tatsache, nach fast 10 monatiger Kriegszeit noch gesund und wohlbehalten zu sein, berechtigt zu großem Danke, und das Bewußtsein, in allen Tagen sicher geborgen zu sein in den Vaterarmen Jehovas, treibt mich zur Anbetung. Wie kann man auch jetzt das heiligerliche Gebet unseres großen Meisters in Joh. 17 verstehen. Es ist dem Satan nicht möglich, jetzt in der Zeit des Endes, wo er alles verführt, die Auserwählten des Herrn abzubringen von ihrem großen Meister. Derselbe hat, wie für einen Petrus, so auch für uns gebetet, daß unser Glaube nicht aufhöre. Durch das Teilnehmen an diesem schrecklichen Kriege, welchen wir uns wohl etwas anders dachten, will uns, gleich einem Jona, das Murren oder Zweifeln überkommen über die schrecklichen stehenden „Strahlen“ dieses Krieges. Da muß auch uns der himmlische Vater zureufen: „Ist es billig, daß du zürnest?“ (Jona 4.) Ist doch jetzt die Zeit des großen Gerichtes, welches über die gegenwärtige arge Welt hereinbricht, und anfangen muß am Hause Gottes. So wollen wir uns darum nicht entnütigen lassen, sondern uns freuen, daß wir gewürdigt sind, Anteil haben zu können an den Leiden des Hauptes, und gleich einem Paulus zu erstatten, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. (Kol. 1: 24.) Und wie ihr schon erwähntet, auch diese Schrecken des Krieges müssen uns zubereiten zu dem großen, herrlichen Dienste, den wir an der

Welt im Millennium zu tun haben. Auch muß die Menschheit erkennen lernen, daß sie unter der Regierung des alten Betrügers immer tiefer in den Abgrund hineingezogen wird, und dies wird allen dazu dienen, mit Freuden zuzugreifen, wenn der große Meister die Regierung übernimmt. Habe ich doch jetzt schon manchmal erfahren, wie manche Herzen schon durch diese Ermahnung getröstet wurden. Ist doch auch die heilige Schrift voll von solchen Stellen, und man muß staunen, daß so viele Kinder Gottes keine Ahnung von dem herrlichen Friedensreiche haben. Uns aber, die wir durch die Gnade des Herrn hineinkommen dürfen in die Wege unseres großen Gottes, uns treibt es an zum Ausdauern in allen Tagen, damit Römer 12: 1 und Eph. 3: 14-19 an uns immer mehr zur Wahrheit werden kann. Gilt es doch nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut sondern wider die Kunstgriffe des Teufels. Eph. 6: 11-17. Und so möget auch Ihr nicht müde werden in dem Werke des Herrn.

Off. 3: 11-12 mit dem innigen Gebet: 1. Thess. 3: 12-13, sei Euch Lieben zum Troste. Gedenket auch meiner in herzlichster Fürbitte. Gott mit uns, bis wir uns wiedersehen. Mit den herzlichsten Grüßen aus weiter Ferne, an alle lieben Geschwister verbleibe ich Euer geringer Bruder im Herrn.

Martin Modes.

Aus dem Felde, den 30. Mai 1915.

Beliebte Geschwister in Christo! Gnade und Frieden von Gott, unserm Vater, und die Liebe unseres Herrn Jesu Christi, sowie die Gemeinschaft seiner heiligen Gesinnung sei mit Euch allen!

Durch die Gnade unseres lieben himmlischen Vaters gelangte ich gestern Abend im Schützengraben in den Besitz Eures lieben Briefes. Ich danke Euch recht herzlich dafür. Auch heißen Dank für die Juni-Nummer des Wachtturns, den ich ja immer bei Monats-schluss mit Heißhunger erwarte.

Dem lieben himmlischen Vater hat es wohlgefallen, einige seiner Kinder mit unter das Getöse der Kriegswirren zu stellen, was ich auch von mir sagen muß. Ich bin dem himmlischen Vater aber dankbar, daß er meine Wege so geleitet hat. Nie hätte ich eine derartige Barmherzigkeit, Ruhe, Frieden, Sanftmut, Geduld, Liebe und ein selbstfestes Vertrauen auf Ihn und sein Wort gelernt, als wie es hier unter diesen Umständen geschehen konnte. Wohl sind die Prüfungen schwer, doch der Segnungen sind auch viele und über Erwarten große. An dem lieben Pfingstfeste wollte der Herr, daß ich die Stunden im Schützengraben zubrächte. Ich gedachte so recht der schönen Stunden, welche meine lieben Geschwister in Dresden im Verein mit dem Herrn verbringen würden, und der Gedanke stieg in mir auf, es sei vielleicht eine Strafe für mich, daß ich gerade so einsam um diese Zeit sein müßte. Die Gedanken flogen hin und her, und ich fand erst Ruhe, als ich mich erinnerte, daß ich mich ganz dem Herrn hingegeben hatte. Ich sagte mir: du mußt nun dankbar sein und freudig den Kelch trinken wollen. Im Geiste sah ich dann ein Bild: Zwei Gestalten wollten einen Hügel erklimmen, eine jede trug ein gleich großes Kreuz auf der Schulter. Die erste marschierte tapfer und rasch vorwärts, den Kopf hochhaltend, so daß es den Anschein hatte, als trüge sie nichts; die andere Gestalt zog das Kreuz mit Anstrengung nach, über jeden Stein des Weges stolpernd. Sie blickte immer rückwärts auf das Kreuz und war nicht imstande, den Blick freudig nach oben zu richten, nach dem Ziele des Weges.

Indem ich dies Bild im Geiste betrachtete, legte ich mir die Frage vor: „Wie trägst du dein Kreuz auch in den schwersten Drangsalstagen?“ Stets will ich mir zurufen: „Du darfst dein Kreuz nicht schleppen lassen, du mußt es tragen und zwar mit Geduld!“ Auch will ich mich der Worte des Heilandes erinnern: „Wer ausharrt bis ans Ende, der wird errettet werden.“

Mit Psalm 95, 1-7 grüßt Euch in der Liebe Christi und in einer Hoffnung verbunden Euer geringer Bruder im Herrn

Walter Huhle.

Mainz-Kastel, 3. Juni 1915.

An die Brüder im Felde.

Beliebte Brüder in Christo Jesu! Viel Gnade und viel Frieden Euch allen zuvor, von dem Vater ewiger Güte, und von Jesu Christo, unserm herrlichen Haupte!

Schon seit Anfang des Krieges gedenke ich Eurer hin und her Tag für Tag vor dem Thron der Gnaden, und gebente immer wieder an 2. Kor. 4: 6-7, so ich Euch im Geiste betrachte. Die vielen Briefe, die ich von Euch gelesen, bezeugten mir so recht, wie der Herr sich herrlich erweisen kann an den Herzen derer, die sich ihm weihen. So war mir denn ein jeder Brief und jedes Küßlein ein herrlicher Duft der Rosen, nach dem Hohenliede, und ich bin bestrebt gewesen, nach Möglichkeit auch Euch, meinen Brüdern, zu dienen. Aber wenn ich auch wohl jeden Tag 4-6 Briefe schrieb, so bekam der einzelne doch nur selten etwas, wenn nicht überhaupt hie und da einige überschlagen sind. Da ich nun selber seit Ostern hier bei den Pionieren bin, ist meine Zeit bemessen, und hilft es auch nicht,

wenn ich Sonntags 10—15 Briefe erledige. Darum laß mir der Gedanke, Euch allen noch einmal gemeinsam einen recht brüderlichen Gruß über Barnum zugehen zu lassen. Finde es auch für angemessen, daß ich Euch noch meine Gedanken einmal in Kürze nahelege.

Liebe Brüder, ich erkenne aus der Beobachtung, daß viele noch hart geprüft werden in bezug auf das Festhalten an der Wahrheit. Da ist nun meine Frage an alle, seid Ihr wirklich an den Sternen versiegt? Ich wünsche es allen! Für mich ist die Wahrheit alles, und ich bin bereit, für sie zu sterben.

Sollte es mir ergehen wie Johannes, daß ich nichts mehr von Euch und Ihr nichts mehr von mir höret, so laßt uns noch inbrünstiger werden im Gebet und Flehen für einander.

Wie es mir scheint, werden wir alle noch in bezug auf die Geduld und das Ausdauern geprüft. Aber meine lieben und erwünschten Brüder, Kinder eines Vaters, Erben des ewigen Reiches, reichet mir im Geiste Eure Hand, und laßt uns die Stride noch fester an die Hörner des Altars binden. Vebet wohl in dem Herrn, und in der Macht Seiner Stärke. Gehet einher, dem Herrn und der Wahrheit zum Ruhm.

In Liebe Euer geringer Bruder Friedrich Jung.

Aus dem Felde, 20. Mai 1915.

Im Herrn geliebte Geschwister! Die Gnade unseres Gottes sei reichlich mit Euch. Ich danke Euch von ganzem Herzen für Eure beiden Briefe und die Wachttürme. Beides hat wunderbar zu meiner Erbauung und Stärkung beigetragen; erhebt der Wachturm uns Einzelstehenden doch die Versammlung. Man findet hier draußen, insbesondere im Etappengebiet, wo die Gefahr nicht so groß ist, so selten einen Menschen, der sich nach Gott und Seinem Worte sehnt, daß man sich überaus freut, wenn man im Wachturm die herrlichen Aussprüche unseres lieben Bruders Russell lesen kann. Immer mehr sehe ich, wie fern die Welt dem göttlichen Worte und den darin enthaltenen Wahrheiten und Verheißungen steht. Welche Freude muß da einst herrschen, wenn die arme Menschheit einst heraustritt aus der Nacht der Finsternis und hineinblickt in die strahlende Sonne Zions, deren Morgenbämmerung uns bisher unsern Pfad erleuchtet hat. Fürwahr, der Weg der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das immer heller leuchtet bis zur vollen Tageshöhe. Wie dunkel kommt mir heute die Zeit vor, da ich noch ohne Wahrheit und Erkenntnis suchend und tastend durchs Leben zog, anstoßend an jedem Stein. Immer wieder ließ ich das Ersafte fallen und wandte mich etwas anderem zu. Und im vergangenen Lebensjahr, welch wunderbare Änderungen haben sich da vollzogen. Ja, heute sehe ich's deutlich, daß Licht, immer stärker und schöner werdendes Licht, auf meinen Lebensweg gefallen ist. Wie dunkel war mir einst die Welt und alles auf ihr, und mit welch anderen Augen betrachte ich heute die Menschen und die Vorgänge um mich her. Wohl führt ein schmaler Weg der Sonne entgegen, und die breite Straße, die man früher ging, muß man verlassen, doch was sind Steine und Dornen, wenn vor einem herrlich das Morgenlicht aufstrahlt? Dies war und bleibt immer mein Trost. Wenn Stürme toben, wenn Verzagtheit kommt und das Ziel unserer Berufung noch so fern und seine Erreichung unendlich scheint, und ich sehe zurück, sehe wie der Weg heller und heller geworden ist und erkenne das Meer der Gnade, das der Herr mir geschenkt hat in so kurzer Zeit, Geschwister, wie eigen wird da einem zu Mut, wie schämt man sich da seiner Verzagtheit. Sollte Gott die verlassen, denen Er die Gnade geschenkt hatte, wenn sie gewillt sind, Ihm Treue zu bewahren und den Opferbund zu erfüllen? Ja, man fühlt seine eigene Schwachheit nie so sehr, als wenn man allein ist, aber in diesen schwachen Stunden ist Gottes Hand und Hilfe deutlich fühlbar. Es ist ein heiliger Friede, der sich einem ins Herz legt, wenn man des Abends nach getanem Dienst hinausgeht, um sich mit seinem Gott auszusprechen zu können.

Alles in allem, liebe Geschwister, lege ich meinem Gott mit Freuden das Zeugnis ab und will Ihm soviel in meinen Kräften steht, stets dafür dankbar sein, daß Er mir stets, insbesondere auch seitdem ich im Felde bin, treulich beigestanden ist und mir unsagbare Gnade geschenkt hat. Ihm will ich vertrauen auch fernerhin, Sein Wille geschehe! Nochmals vielen Dank Euch lieben Geschwister, die Ihr den Brüdern im Felde soviel Liebe erweist. Herzliche Grüße mit Ps. 146. Euer im Herrn geringster Bruder.

Fritz Reßler.

Rönigsberg-Ponarth, den 10. Juni 1915.

Im Herrn geliebte Geschwister! Teile Euch mit, daß ich nach meiner Entlassung aus dem Bazarrett zum Train überwiesen wurde, da ich für den Infanteriedienst als untauglich befunden wurde. Da ich aber auch hier den Dienst nicht mitmachen kann, habe ich mich

als Krankenpfleger vormerken lassen, und wenn der Herr will, und meine Kräfte hierzu ausreichen, so werde ich vielleicht in diesem Dienste gute Gelegenheiten haben, die Wahrheit zu verbreiten. Hier hatte ich eines Abends eine gute Gelegenheit, über den Plan Gottes zu sprechen, und einige von den Kameraden schienen recht interessiert zu sein. Einer will sogar an Euch schreiben und sich einige Schriften schicken lassen. Ich habe mich sehr gefreut über die herrliche Gelegenheit, die mir der gütige Herr geschenkt hat, und bin Ihm sehr dankbar dafür. Möge er mir in der Zukunft weiterhin Gelegenheit des Dienstes schenken und mich als schwaches Werkzeug gebrauchen in Seinem glorreichen Werke. Zu einzelnen hatte ich schon häufig gesprochen, ohne tieferes Interesse zu bemerken, aber an diesem Abend waren doch außer meiner Person noch 5 Kameraden anwesend, die sehr aufmerksam zuhörten. Wenn auch nur einer oder zwei die Schriften lesen, so wird doch das Wort unseres Herrn sich mächtig erweisen auch für solche, die jetzt nicht darauf reagieren. Der Herr sei gelobt. Sein Reich komme.

Euch allen des Herrn reichsten Segen wünschend, grüße ich Euch herzlichst als Euer Bruder in Christo

Reinhold Weber aus Berlin.

Frankreich, den 10. Juni 1915.

Im Herrn Geliebte! Herzlichen Dank für den Brief „an die Brüder im Felde“, das Festchen „Der Friede Gottes“ und den Wachturm.

Auch ich teile Euch mit, daß ich unter den Kameraden öfters Vorträge halte. Von 11 bis 12 Mann sind es ganz besonders 6, die oft, wenn etwas freie Zeit ist, von selbst kommen und bitten, daß ich ihnen wieder einen kleinen Vortrag halten soll.

Wenn ich denn so 2 bis 3 Stunden geredet habe und enden will, dann sagen sie, erzähle doch bitte noch weiter, es ist doch zu schön.

Nur zu oft hört man Sie sagen, warum wird uns denn das nicht von unsern Pfarrern gesagt, warum werden wir denn so irre geführt. Auch bitten mich die Kameraden öfters um Schriften und gebe ich ihnen immer den Wachturm und den Volksboten.

Ich wie freue ich mich, daß ich durch die Gnade des Herrn in der Wahrheit bin. Aber auch ich bin ja erst ein Anfänger und bedarf noch vieles. Daher bitte auch ich, daß Ihr mir mit Rat und Schlagen zur Seite stehen möchtet.

Was meine leidlichen Angelegenheiten betrifft, so teile ich Euch mit, daß ich gesund bin und es mir an nichts mangelt.

Nun seid herzlich begrüßt von Euren in Christo verbundenen geringen Bruder

Franz Kiegl.

Saarburg (Bazarrett), den 1. Juni 1915.

Im Herrn Jesu geliebte Geschwister! Den Frieden Gottes als Gruß zuvor. Gestern erhielt ich Euren „an die Brüder im Felde“ gerichteten Brief, welcher mir viel Trost und Aufmunterung brachte, mich aber auch zugleich an meine Nachlässigkeit erinnerte. Schon lange hatte ich mir vorgenommen, Euch lieben Geschwister wieder einmal ausführlicher zu schreiben, aber immer wurde ich durch so mancherlei Umstände davon abgehalten. Wie Ihr nun aus diesem Brief erkennen könnt, befinde ich mich gegenwärtig im Reservelazarett und zwar zum Zwecke einer längeren Erholung meiner Körper- und Nervenkräfte. Die Erschöpfung der letzteren sind wohl zum großen Teil mit die Ursache, daß ich so wenig schreibe, denn es fällt mir immer sehr schwer, meine Nervenkräfte auf einen Gegenstand zu konzentrieren, der einiges Denken erfordert. Ja Ihr lieben Geschwister, es ist so wie Ihr in Euren Briefen schreibt, nämlich, daß uns das Schauen der Schrecken des Krieges mit eigenen Augen so recht tiefes Mitgefühl empfinden läßt und die Sehnsucht in uns vermehrt, daß die von Gott verheißene Befreiung der seufzenden Schöpfung von dem gegenwärtigen Fluche des Verderbens, sowie auch unseres eigenen Leibes Erlösung bald kommen möge. Ich kann darum meinem lieben Gott und himmlischen Vater nicht genug dankbar sein für die mancherlei Belehrungen durch praktische Erfahrungen, um die er mich während meines nunmehr 1/2-jährigen Aufenthaltes hier draußen im Felde bereichert hat, zumal ich durch Seine Gnade auch bisher bewahrt geblieben bin vor besonderem Schaden des Leibes und der Seele. — Besonders danke ich auch meinem Gott für die große Gnade und das Vorrecht, daß ich auch hier draußen da und dort — nicht immer bietet sich Gelegenheit — ein Zeugnis für die Wahrheit ablegen konnte.

Liebe Geschwister, wir wollen nun weiter den Mut nicht verlieren und Vertrauen haben zu Gott und Seinen herrlichen Verheißungen an Kirche und Welt, dann wird auch auf die traurigen Erlebnisse der Jetztzeit, der „Nacht des Weinens“, dasjenige des „Morgens der Freude“ folgen.

In dieser Hoffnung und unter vielen Grüßen verbleibe ich Euer ger. Mitsp. nach Zion

Herrn. Krämer.